Nr. 31 — Jahrgang 15 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 7. Februar 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Reichsrat für den Youngplan

Das Haager Abkommen bestätigt — Annahme des Polenvertrages — Opposition der Vertreter des Ostens — Die Reaktionäre wollen keine Verständigung

Berlin. Im Reichsrat fand am Mittwoch der bayerische Vertagungsantrag nicht die erforderliche Unterstützung, so daß er nicht zur Abstimmung gestellt werden konnte. Bei der dann folgenden Abstimmung über das Haager Abkommen wurde der „Neue Plan" mit 48 gegen 6 Stimmen (Thüringen, Ostpreußen, Brandenburg, Pommern (Niederschlesien) und bei zwölf Enthaltungen (Bayern und Mecklenburg-Schwerin) angenommen.

*

Berlin. Freiherr von Gayl erklärte, das deutsch-polnische Abkommen sei für die Vertreter des deutschen Ostens unannehmbar. Ueber dieses Abkommen sollte daher gesondert abgestimmt werden.

Reichsaußenminister Dr. Curtius betonte, für die Reichsregierung würde eine Ablehnung des deutsch-polnischen Abkommens unannehmbar sein.

Ein ostpreußischer Antrag auf Streichung des deutsch-polnischen Abkommens aus dem Gesetz wird abgelehnt, und zwar mit 37 gegen 21 Stimmen bei 8 Enthaltungen.

Gegen das deutsch-polnische Abkommen stimmten Ostpreußen, Posen-Westpreußen, Brandenburg, Ober- und Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz, Bayern und Mecklenburg-Schwerin. Enthalten haben sich Württemberg, Thüringen, Bremen und Oldenburg.

Die unveränderte Liquidationsvorlage wurde mit 43 gegen 12 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen.

Damit war die Tagesordnung der Reichsrats-Sitzung erledigt.



Der neue Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau

der Nachfolger des am 1. April in den Ruhestand tretenden Oberpräsidenten Schwander, wird voraussichtlich der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete August Haas (Köln), Beigeordneter der Stadt Köln, Mitglied des Provinziallandtages und des Provinzialausschusses der Rheinprovinz, sein.

Frontwechsel auf der Flottenkonferenz

**Italien und Frankreich gegen England — Verwirrung auf der Konferenz
Amerikanisch-englische Verständigung — Japans Teilabkommen mit Amerika**

London. In den Berichten der Morgenblätter über die Verhandlungen der Flottenkonferenz am Dienstag wird zumeist der äußere Verlauf der Dinge mitgeteilt. Nur in einigen wenigen Ausnahmen wird an heikleren Fragen gerührt. Der „Daily Herald" stellt fest, daß sich gestern zum ersten Male eine neue Front abgezeichnet habe, bei der Frankreich und Italien gegen England und Amerika stünden, während sich Japan völlig neutral verhalte. Auf der anderen Seite glaubt der „Daily Herald" sagen zu können, daß die Frage der französisch-italienischen Gleichheit nicht mehr so unlösbar erscheine wie bisher.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt dann im Gegensatz dazu, daß die gestrige Sitzung in völliger Verwirrung endete und einen toten Punkt der Konferenz nahegekommen sei. Nach dem Blatt wird aller Voraussicht nach Amerika in dem nun langsam beginnenden Kampf um Zahlen den Anfang machen und Vorschläge oder einen festen Plan für die wirksamste Methode in dieser Hinsicht unterbreiten.

Amerikanisch-englische Verständigung

Washington. Wie der amtliche amerikanische Funkdienst meldet, sind die Vereinigten Staaten und England übereingekommen im Bau der Großkampfschiffe eine Pause von 10 Jahren eintreten zu lassen und die Zahl dieser Schiffe auf 15 zu begrenzen unter der Voraussetzung, daß das Washingtoner Abkommen auf weitere fünf Jahre bis Ende 1936 verlängert wird. Diese Verständigung soll auf der Konferenz erst bei Beratung der Schlachtschiffrage allen Vertretern vorgelegt werden. Der japanische Vertreter sei jedoch bereits verständigt worden. Man erwarte, daß Japan eher bereit sein wird, sofort ein Kampfschiff zu streichen, als bis 1936 zu warten. Amerikaner und Engländer versuchten weiter eine Einschränkung der U-Boot-Waffe zu erreichen, anstelle der Abschaffung und wie verlautet die Tonnage für die Klasse auf 100 000 Tonnen zu begrenzen, während Frankreich 124 000 Tonnen fordert.

*

London. Wie zuverlässig verlautet, ist zwischen Amerika und Japan folgende Uebereinkunft getroffen worden:

1. Verlängerung des Dienstalters der Schlachtschiffe von 20 auf 25 Jahre.
2. Herabsetzung des Geschützkalibers für Großkampfschiffe von 40 auf 35 Zentimeter.
3. Herabsetzung der Tonnage für Schlachtschiffe von 35 000 auf 25 000 Tonnen.
4. Verlängerung der Baudauer von 3 auf 4 Jahre.
5. Einführung des Baufeiertages bis 1936.

Die zwischen den beiden Ländern schwebenden technischen Einzelfragen, insbesondere die Frage der japanischen Kreuzerquote, sind dagegen noch ungelöst.

Die italienisch-österreichischen Beziehungen

Die Anbiederung an den Faschismus — Keine Ablehnung der italienischen Unterdrückung in Südtirol

Rom. Der „Popolo di Roma" veröffentlicht eine Unterredung eines Mitarbeiters mit Schober, in der der Bundeskanzler u. a. erklärte, er sei mit lebhafter Freude nach Italien gekommen. Die sehr große Mehrheit des österreichischen Volkes habe seinen Entschluß zur Reise „sehr begrüßt". Der Besuch sei ein deutliches Zeichen dafür, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten, die einige Zeit getrübt gewesen seien, jetzt wieder den freundschaftlichen Charakter von früher angenommen hätten. Als er diese Tatsache von der Parlamentstribüne herab festgestellt habe, habe sich in Oesterreich mit der Befriedigung eine gewisse Ueberraschung verbunden. Jetzt sehe man das aber als einen natürlichen Vorgang an. Schober erinnerte an die italienische Unterstützung in der Anleihe-Frage und auf der Haager Konferenz und fuhr dann fort: Oesterreich sei der italienischen öffentlichen Meinung und seiner Regierung auch in einer anderen Frage zu Dank verpflichtet: Als es nämlich in den vergangenen Monaten zur Verfassungsänderung geschritten sei, habe Italien ein Verständnis für diese Notwendigkeit bewiesen, das man vergeblich in anderen Ländern habe suchen können. Die österreichische Politik verfolge bescheidene Ziele, sei aber gleichzeitig wahrhaft europäisch. Wer die große Zahl der österreichischen Arbeitslosen kenne, werde verstehen, daß Oesterreich alle Kräfte auf diesen Punkt richten müsse. Oesterreich habe nicht den Ehrgeiz, auf den verschiedenen Schachbrettern der europäischen Politik eine internationale Rolle zu spielen. In den 10 Jahren seit der Gründung der Republik habe Oesterreich bewiesen, daß es ein Nachbar sei, auf den man sich verlassen könne und daß ihm das Wohlergehen der benachbarten Staaten am Herzen liege, sowie der allgemeine Friede als die notwendige Voraussetzung für seinen eigenen Fortschritt. In den nächsten Monaten werde es die größten Anstrengungen darauf richten müssen, um seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Die Freundschaft mit Italien werde ihm aber auch auf diesem Gebiet eine wirkliche Hilfe sein.

Amtsantritt des neuen mexikanischen Präsidenten

Neuyork. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, übernimmt der neugewählte Staatspräsident von Mexiko Ortiz Rubio am Mittwoch mittag 12 Uhr die Amtsgeschäfte. Der zurückgetretene Präsident Portez Gil wird das Ministerium des Innern übernehmen.

Der Vertrag mit Polen

Der erste Schritt zur deutsch-polnischen Verständigung.

Der Berliner „Vorwärts" schreibt zu diesem in Deutschland so heiß umstrittenen Thema:

Die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Polen über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen sind jetzt abgeschlossen. Der Vertrag ist bereits dem Reichsrat zugeleitet worden, der noch in einer Vollsitzung über den Young-Plan wie auch über das damit eng verbundene Polenabkommen Beschluß fassen wird.

Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen geht auf die seit mehr als drei Jahren geführten Verhandlungen zwischen den beiden Staaten zurück. Sein Abschluß wurde im Rahmen der gesamten Reparationspolitik notwendig. Der Sachverständigenplan beruht auf dem Gedanken, daß ein Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen werden soll. Die vereinbarte Reparationsleistung soll den Gläubigern ungeschmälert durch deutsche Liquidationsansprüche zugute kommen. Andererseits sollten auch die Gläubigerregierungen keine Ansprüche mehr an Deutschland stellen. So stellt auch das Abkommen mit Polen einen Teil der Gesamtliquidation des Weltkrieges dar.

Im wesentlichen sind mit dem Abkommen drei sehr schwierige Probleme, die eine stetige Quelle des Unfriedens zwischen den beiden Ländern darstellten, gelöst worden. Es handelt sich bei dem Abkommen einmal um die Einstellung der Liquidationen deutschen Eigentums in Polen, ferner um den Verzicht Polens auf das staatliche Rückkaufsrecht der früheren preußischen Siedlungsgüter und schließlich um die Streichung der gegenseitigen finanziellen Ansprüche auf Grund des Friedensvertrages von Versailles.

Der polnische Staat hatte durch den Versailler Vertrag das Recht erhalten, reichsdeutsche Grundbesitzer gegen Entschädigung zu enteignen. Da in den abgetrennten deutschen Ostgebieten ein großer Teil der Bevölkerung nicht für Polen optierte, sondern die deutsche Staatsangehörigkeit beibehielt, führte die polnische Enteignungspolitik zu einer starken Entdeutschung in den abgetrennten Provinzen Westpreußen und Posen. Die vom polnischen Staate gezahlten Entschädigungen für die Besitzenteignungen entsprachen dem tatsächlichen Wert des konfiszierten Besitzes auch nicht annähernd, da die Güter bei den Zwangsversteigerungen wahllos verschleudert wurden. Es ist daher ein großer Fortschritt, wenn Polen künftig auf alle weiteren Liquidationen verzichtet. Da dieser Verzicht mit rückwirkender Kraft zum 1. September 1929 geleistet ist, werden auch die zahlreichen Liquidationen, die noch im Laufe des September und Oktober durchgeführt

wurden, hinfällig. Hier ist zwar die Klausel eingefügt, daß das Abkommen nur in den Fällen rückwirkende Kraft hat, wo der alte Eigentümer noch nicht exmittiert war, doch ist dieser Klausel keine Bedeutung beizumessen, da seit vielen Monaten keine Exmission von polnischer Seite mehr stattgefunden hat.

Das wichtigste Ergebnis des ganzen Vertrages ist der Verzicht der polnischen Regierung auf das Wiederkaufsrecht bei den früheren preußischen Ansiedlungsgütern. Dieser Punkt des Vertrages ist für die in den abgetretenen Gebieten seßhafte deutschstämmige Bauernbevölkerung polnischer Staatsangehörigkeit lebenswichtig. Das Wiederkaufsrecht fußt auf alten Verträgen der früheren königlich-preußischen Ansiedlungskommission, die der polnische Staat nach der neuen Grenzziehung übernommen hat. Dieses Rückkaufsrecht trat jeweils beim Tode des Besitzers in Kraft. Da bei den noch vorhandenen zwölftausend Rentengütern 70 Prozent der Besitzer als überaltert anzusehen sind, hing das Wiederkaufsrecht des polnischen Staates seit Jahren wie ein Damoklesschwert über der deutschen Bauernschaft. Die bisher bestehende Unsicherheit über das künftige Schicksal von 80 000 Menschen ist nunmehr beseitigt.

Sollte nunmehr, außerhalb der zugelassenen wenigen Ausnahmen — Verbrechen, Mißwirtschaft — eine polnische Regierung ihr Rückkaufsrecht wieder ausüben wollen, so müßte sie Verträge brechen und sich über Entscheidungen internationaler Schiedsinstanzen hinwegsetzen. So ist die Erhaltung des bäuerlichen Deutschtums in den abgetretenen Gebieten durch neues Minderheitenschutzrecht gesichert.

Bei dem im Vertrage vorgesehenen Verzicht auf gegenseitige finanzielle Ansprüche handelt es sich ausschließlich um private Forderungen deutscher und polnischer Staatsangehöriger. Von deutscher Seite liegen hier Forderungen in Höhe von rund 540 Millionen Mark vor. Diese Forderungen beruhen zum Teil auf widerrechtlicher Enteignung und ferner auf einer Minderbewertung bei der Liquidationsentschädigung. Um diese Forderungen hat sich seit fünf Jahren vor dem deutsch-polnischen Schiedsgericht ein Rattenschwanz von Prozessen entwickelt, von denen trotz der Tausende von Fällen noch kein einziger entschieden worden ist. Da die in diesen Prozessen erhobenen Ansprüche zum Teil sehr übertrieben waren, wären nur etwa 280 Mill. Mark als durchsetzbar anzusehen. Auf der Gegenseite stehen etwa 830 Millionen Mark polnischer Privatforderungen aus der Kriegs- und Besatzungszeit, die allerdings so überspannt sind, daß höchstens 80 bis 100 Millionen Mark für durchsetzbar gehalten werden können. Aus dem deutschnationalen Phantasiegebilde von 2½ Milliarden Mark wird also im Endeffekt eine Summe von 150 bis 200 Mill. Mark, auf die Deutschland zugunsten Polens verzichtet. So bedenklich dieser Verzicht bei der schwierigen Finanzlage des Reiches ist, so stehen der Regierung die Erhaltung alteingesessener deutscher Volksteile in Polen doch höher als die in diesem Vertragspunkte preisgegebenen finanziellen Interessen.

Für die Beurteilung des Polenvertrages entscheidend ist, daß endlich eine Quelle ewigen Unfriedens zwischen den beiden aufeinander angewiesenen Nachbarländern verstopft und für den deutsch-polnischen Handelsvertrag freie Bahn geschaffen wird. Das Liquidationsabkommen ist eine notwendige Voraussetzung für die Beendigung des bald fünfjährigen zermürbenden deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges, unter dessen Folgen ganz besonders schwer die werktätige Bevölkerung an den Grenzen hüben und drüben gelitten hat.

Eine Regierungskrise in England vermieden

London. Das britische Kabinett hielt eine Sitzung ab, um sich mit der Ablehnung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes durch das Oberhaus zu befassen. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, den Weg des Kompromisses zu beschreiten und zu dem vom Oberhaus angenommenen Antrag auf Beschränkung des Gesetzes auf ein Jahr einen Ergänzungsantrag einzubringen, der die Gültigkeit des Gesetzes auf drei Jahre festsetzt. Gleichzeitig beschloß das Kabinett in Uebereinstimmung mit den liberalen Forderungen auf Abänderung der Kohlenbergbau-Vorlage, den Abschnitt 1, der die Schaffung einer Absatz-Organisation betrifft, fallen zu lassen.

Im Anschluß an die Kabinettssitzung fand eine Tagung der arbeiterparteilichen Unterhausfraktion statt, die den vom Kabinett gefaßten Beschluß beitrat. Man hofft, daß das Oberhaus das Entgegenkommen der Regierung als ausreichend ansehen wird. Die Regierungskrise ist also vermieden worden. Ohne die gegenwärtig im Gang befindliche Flottenkonferenz wäre die Entscheidung des Kabinetts und der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei höchstwahrscheinlich anders ausgefallen, da die Wahlparole „Die Lords gegen das Volk" von der Arbeiterpartei als ungewöhnlich günstig angesehen wird.



Ein Denkmal der Schande wird enthüllt

In Sarajewo wurde am 2. Februar an der Stelle, wo im Jahre 1914 das österreichische Thronfolgerpaar durch Gavrilo Princip erschossen wurde, eine marmorne Gedenktafel für den Mörder enthüllt. Die Tafel (im Bilde rechts und — vergrößert — im Ausschnitt links) trägt in goldenen Lettern die Inschrift: „An dieser historischen Stätte kündigte Gavrilo Princip am Vidovdan, dem 28. Juni 1914, die Freiheit an". Die ganze Kulturwelt ist sich darin einig, daß eine Verewigung jener unseligen Tat, die den Auftakt zur Tragödie des Weltkrieges gab, zu verurteilen ist.

Schluß mit der Konzessionspolitik in Sowjetrußland

Auflösung der österreichischen Konzession „Ost" — Beschlagnahme des Eigentums wegen Nichterfüllung

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, gibt die Sowjetregierung bekannt, daß sie zu ihrem Bedauern gezwungen sei, die österreichische Konzession „Ost" aufzulösen. Die Konzession habe bisher ihre Verpflichtungen gegenüber dem sowjetrussischen Staate nicht erfüllt und ihre Politik entspreche nicht der den Interessen der Sowjetunion. Die russische Regierung habe die Direktion von der Kündigung des Konzessionsvertrages verständigt. Bis jetzt seien aber die Konzessionsderungen von der Konzession nicht erfüllt worden. Die russische Regierung habe gegenüber diesem Konzessionsunternehmen große Geduld besessen und versucht, den Konflikt friedlich beizulegen. Nachdem alle russischen Vorschläge abgelehnt worden seien, habe die Sowjetregierung folgendes beschlossen:

1. die gesamte Konzession mit Maschinen und anderen Industrieanlagen wird sofort von der Sowjetregierung beschlagnahmt.

2. die Fertigfabrikate der Konzession, die Gelder und die Rohstoffe werden dem Konzessionär kostenlos ausgeliefert. Die Beschlüsse der Sowjetregierung treten sofort in Kraft.

Mit der Auflösung dieser Konzession wird ein Schlag gegen die gesamte Konzessionspolitik geführt. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Sowjetregierung nicht berechtigt gewesen sei, die Industrieanlagen der Konzession zu beschlagnahmen.



Dammbruch bei Schneidemühl

Am Abend des 4. Februar brach in dem neuerbauten Küddow-Kraftwerk der Ueberlandzentrale Pommern bei Flederborn (nördlich Schneidemühl) die Zementwand des großen Staubeckens. Der Ort Straßforth wurde völlig überschwemmt, so daß das Vieh in den Ställen ertrank. Die neue Betonbrücke zwischen Straßforth und Flederborn wurde fortgerissen. — Der Sachschaden wird vorläufig auf zwei Millionen Mark geschätzt.

Amerikas Botschafter in Berlin eingetroffen

Berlin. Der neue amerikanische Botschafter ist am Mittwoch, nachmittags kurz nach 5 Uhr, in Berlin eingetroffen. Er wurde von den Mitgliedern der amerikanischen Botschaft und von Graf Tattenbach im Namen der Reichregierung empfangen. Zur Begrüßung war außerdem der Reparationsagent Parker Gilbert erschienen. Der Botschafter begab sich in das Hotel „Esplanade", wo er vorläufig wohnen wird.

Macdonald über die Abrüstung der Heere

London. Macdonald erklärte am Mittwoch im Unterhaus auf die Frage, ob die Regierung die Einberufung einer allgemeinen Konferenz der Großmächte zur Herabsetzung der Heeresrüstungen erwägen wolle, daß die gesamte Abrüstungsfrage einschließlich der Landabrüstung von der Regierung sehr sorgfältig geprüft werde. Er hoffe, daß nach Abschluß der Seeabrüstungskonferenz eine Arbeitstagung der vorberatenden Abrüstungskommission des Völkerbundes abgehalten und der Völkerbund dadurch in die Lage versetzt werde, die Abrüstung der Heere zu behandeln.

Ein „Pat"-Skandal

Die parteiische Berichterstattung der polnischen Telegraphen-Agentur „Pat".

Warschau. In der Mittwochsitzung des Sejm kamen die Vorwürfe gegen die parteiische Berichterstattung der polnischen Telegraphenagentur „Pat" zur Sprache. Der Sejmmarschall Daszynski verlas ein Schreiben des Ministerpräsidenten Bartel, in dem letzterer erklärt, daß er die Agentur „Pat" gleich nach seinem Amtsantritt angewiesen habe, die Parlamentsberichterstattung in jeder Hinsicht unparteiisch zu handhaben. Der Sejmmarschall fügte hinzu, daß der Sejm von der Agentur „Pat" parteiisch und einseitig behandelt werde. Dieser Zustand wachse sich zu einem Skandal aus.

Wieder vier Todesurteile in Rußland vollstreckt

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am Mittwoch morgen in Leningrad in der Peter-Paul-Festung der Rittmeister Schiller und die ehemaligen Offiziere der zaristischen Armee Fedotow, Kartaschew und Geyer, die wegen Fälschung von Tscherwontzen zum Tode verurteilt waren, von der Wache der OGPU. erschossen. Alle Verurteilten lehnten es ab, um Begnadigung bei den Sowjets zu bitten und erklärten, daß sie überzeugte Monarchisten seien.

Die europäische Schönheitskönigin eine Griechin

Paris. Im Festsaal der Pariser Zeitung „Le Journal" fand am Mittwoch abends die Wahl der Schönheitskönigin von Europa statt, die aus den in Paris anwesenden Schönheitsköniginnen von 19 Nationen erkoren werden mußte. Die Jury, die sich ebenfalls aus 19 Nationalitäten, darunter Malern und Bildhauern zusammensetzte, nahm die Vertreterinnen Griechenlands, Belgiens, Dänemarks und Frankreichs in die engere Wahl. Nach über dreistündiger Beratung wurde Miß Griechenland zur Schönheitskönigin von Europa bestimmt. Miß Europa, Fräulein Alice Diplarakou ist 18 Jahre alt und in Sparta als Tochter eines Rechtsanwalts geboren.



Eine neue Verbindung zwischen Polen und Rumänien

ist die Eisenbahnbrücke über den Grenzfluß Dnjestr, die — im Weltkriege zerstört — wieder aufgebaut und jetzt dem Verkehr übergeben wurde.

Der Betriebsrätekongreß der Arbeitsgemeinschaft

Die Bergarbeiter für die Selbstverwaltung der Spółka Bracka — Stellungnahme zur Genfer Kohlenkonferenz — Feierschichten und Arbeiterentlassungen — Arbeitslosenunterstützung für Teilbeschäftigte — Gegen die Subventionierung der Sanacjaorganisationen

Wider Erwarten wies der gestrige Betriebsrätekongreß einen starken Besuch auf. Von 46 Grubenanlagen sind Betriebsräte zu der Konferenz erschienen und nur 5 Anlagen waren nicht vertreten gewesen. Insgesamt waren zu der Konferenz 147 Betriebsräte erschienen. Davon waren vom Bergbauindustrieverband 34 Betriebsräte, von der Polnischen Berufsvereinigung 90 Vertreter, von den deutschen Christen 10 Vertreter und von der Musiolrichtung 13 Vertreter erschienen.

Obwohl die Tagesordnung des Betriebsrätekongresses eine umfangreiche war, — sie setzte sich aus 6 Punkten zusammen — und Knappschaftsfragen, als auch die Beratungen der Genfer Kohlenkonferenz geraume Zeit in Anspruch nahmen, standen doch die Beratungen der gestrigen Konferenz

im Zeichen der wirtschaftlichen Krise,

die wie ein böses Omen die Gemüter der Arbeiter beschleicht. Sie gewinnt auch jeden Tag an Schärfe, **denn die Reduzierungen und Feierschichten nehmen an Umfang zu.** Schon in der ersten Januarhälfte ist die Kohlenproduktion um 5 Prozent zurückgegangen und in der zweiten Januarhälfte betrug der Rückgang in der Produktion bereits 10 Prozent, im Vergleich zum Dezember v. Js. Mit dem Absatz sieht die Sache noch viel schlimmer aus. Im Dezember wurden täglich 9637 Waggons mit Kohlen beladen und im Januar nur noch 7035 Waggons, gegenwärtig sind es nur noch 5971 Waggons täglich. Der Rückgang beträgt hier 38 Prozent. Dagegen steigen die Lagerbestände, die schon bald 1 Million Tonnen betragen. Wie es unter solchen Umständen den Arbeitern ergeht, kann man sich lebhaft denken. Man ist bei uns nicht gewohnt, die Arbeiter zu schonen, im Gegenteil, man pflegt die ganze Last der Krise auf die Arbeiter überzuwälzen. Auf vielen Gruben betragen schon heute die Feierschichten **25 Prozent der normalen Arbeitszeit,** das heißt, daß im Monat sieben Feierschichten fallen. Eine **volle Woche im Monat** müssen die Arbeiter feiern.

Zu der Betriebsrätekonferenz ist endlich ein Regierungsvertreter, nämlich der Herr Demobilmachungskommissar Gallot, erschienen, der aus autoritativem Munde Einzelheiten über die

Notlage der Industriearbeiter

vernehmen konnte. Unser Artikel im „Volkswille“ über die Nichtbeachtung der Arbeiterkonferenzen durch die Sozialbehörden ist nicht ohne Wirkung geblieben. Gallot konnte sich nicht nur über die Notlage der Arbeiter informieren, sondern sich auch die Wünsche und Beschwerden anhören und daran mangelt es in Polnisch-Oberschlesien nicht. Der Demobilmachungskommissar griff auch zweimal in die Debatte ein, klärte, was sich klären ließ und versprach auch manches.

Zu der Notlage wurden auch drei Resolutionen angenommen, die die Wünsche der Arbeiter wiederspiegeln. An den Behörden ist es jetzt gelegen, ob die Beschlüsse auf dem Papier stehen bleiben oder praktisch durchgeführt werden. Die wirtschaftliche Lage der schlesischen Arbeiter hat eine solche Verschlimmerung erfahren, daß es selbst im Interesse des Staates gelegen ist, wenn die Beschlüsse nicht auf dem Papier stehen bleiben.

Eine andere Frage, die die Gemüter bei uns beunruhigt, ist die

Selbstverwaltungsfrage der Spolka Bracka.

Die Selbstverwaltungsfrage wurde durch einen Entwurf der Regierung über das Versicherungswesen in Polen in den Vordergrund geschoben. Man will die Krankenkassenversicherung von der Spolka Bracka trennen und die schlesischen Bergarbeiter den

allgemeinen Krankenkassen

zuweisen. Das wäre zweifellos eine wesentliche

Verschlechterung

des heutigen Standes. Die Pensionsversicherung soll der Spolka Bracka erhalten bleiben, aber sie soll insofern eingeschränkt werden, als der Verwaltung der Spolka Bracka das Recht entzogen wird,

die Renten zu erhöhen

und desgleichen die Mitgliedsbeiträge. In die Verwaltung der Spolka Bracka will die Regierung

3 Kommissare delegieren

und einer von diesen 3 Kommissaren soll der Leiter der Spolka Bracka sein.

Dadurch wäre es um die Selbständigkeit der alten, stolzen Sozialeinrichtung der Bergarbeiter geschehen.

Einen langen Bericht, der über 2 Stunden dauerte, über die Genfer Kohlenkonferenz, erstattete Senator Grajek. Der Bericht ging zum größten Teil daneben, denn Grajek fand kein kritisches Wort über die Ausführungen eines Herrn Falter, die bei den schlesischen Arbeitern mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurden. Den schlesischen Arbeitern geht es gar nicht so schlecht, wie allgemein angenommen wird, sagte Falter. Er hätte die gestrige Betriebskonferenz besuchen sollen, so hätte er etwas zu hören bekommen. Auffallend war auch, daß Grajek den Standpunkt der polnischen Delegation voll und ganz billigte und auf England, nicht ausgenommen die englischen Arbeitergewerkschaften, hingewiesen hat, die in Genf zum Teil bei den Beratungen über die Arbeitszeitfrage eine Komödie gespielt haben sollte. Auch ist es allgemein aufgefallen, daß Grajek bei jedem Anlaß die christlichen Gewerkschaften als diejenigen, die um das Wohl der Arbeiter besorgt sind, besonders hervorhob.

Verhandlungsbericht

Der Kollege Krol eröffnete mit einer Begrüßungsansprache die Konferenz um 10 Uhr vormittags. Er brachte die Tagesordnung zur Verlesung, die folgende Punkte aufwies:

1. Eröffnung und Begrüßung der Delegierten und Gäste.
2. Der Regierungsentwurf und die Selbstverwaltung der Spolka Bracka.
3. Diskussion.
4. Bericht über die Genfer Kohlenkonferenz.
5. Die wirtschaftliche Krise.
6. Diskussion.

Kollege Steigert vom Bergbauindustrieverband, stellte den Antrag, auch jene Betriebsräte, die der Arbeitsgemeinschaft

nicht angehören, zu der Konferenz zuzulassen.

Der Antrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Kollege Krol referierte über den zweiten Punkt der Tagesordnung. Der Redner sagte, daß die polnische Regierung darauf ausgehe

die Spolka Bracka langsam zu liquidieren.

Man zeigt in Warschau für die Wünsche und Eroberungen der Arbeiterorganisationen nicht viel Verständnis. Das haben wir bei der letzten Lohnbewegung deutlich gesehen. Heute ist ein Bergarbeiter, der das 40. Lebensjahr erreicht hat, zur Arbeit nicht mehr fähig.

Die Kenner der Verhältnisse bei uns behaupten, daß wir von der Zeit nicht mehr weit entfernt sind, wo der schlesische Bergmann bereits beim 35. Lebensjahr zur Arbeit nicht mehr fähig sein wird.

Die Treiberei bei der Arbeit bringt das mit sich. Die Spolka Bracka ist dem bergmännischen Beruf angepaßt, aber in Warschau hat man dafür kein Verständnis. Bereits im Februar v. Js. hat die Regierung einen Entwurf ausgearbeitet, der die Tätigkeit der Spolka Bracka wesentlich einschränkte. Wir haben damals energisch dagegen protestiert. In der Sozialversicherung muß der Beruf des Bergarbeiters

eine besondere Stelle

einnehmen, weil dieser Beruf tatsächlich von allen anderen grundverschieden ist. Es geht nicht an, die Bergarbeiter in derselben Anstalt und unter denselben Bedingungen zu versichern, wie z. B. einen Landarbeiter. Der letzte Entwurf der Regierung, der jetzt zur Debatte vorliegt, ist womöglich noch schlechter als der vorjährige, der fallen gelassen wurde. Zuerst soll die

Krankenversicherung

von der Spolka Bracka abgetrennt werden und in der Pensionsversicherung soll die Selbstverwaltung durch die Einsetzung von

drei Regierungskommissaren

wesentlich eingeschränkt werden. Ueber die Höhe der Renten und Beiträge will die Regierung selbst bestimmen.

Später soll auch die Pensionskasse der allgemeinen Versicherungskasse angegliedert werden.

Auf solche Art soll die Spolka Bracka ganz liquidiert werden.

Man spricht zwar nur von einer Kontrolle, aber als nach der Geldentwertung die Spolka Bracka in argen Geldverlegenheiten geschwebt hatte, da hat sich Warschau um sie nicht gekümmert. Die Bergarbeiter können es unter keinen Umständen zulassen, daß die Selbstverwaltung oder die bisherige Organisation der Spolka irgendwie angegriffen wird und erheben gegen die Absichten der Regierung einen scharfen Protest. Nach den heutigen Satzungen der Spolka ist jeder Bergarbeiter, der zur Arbeit nicht mehr fähig ist, rentenbezugsberechtigt. Sollte es aber nach dem Wunsch der Regierung gehen, so wird er auf die Rente

bis zum 60. Lebensjahr warten müssen.

Der Referent schlägt folgende Resolution vor, die mit großem Beifall einstimmig angenommen wurde:

„Die am 5. Februar beim Herrn Noglik in Kattowitz tagende Betriebsrätekonferenz erhebt nach Anhörung des Referates über den Regierungsentwurf, bezüglich der Spolka Bracka, einen energischen Protest gegen jedwede Kürzung der Selbstverwaltung der Spolka Bracka und zwar, sowohl in organisatorischer, als auch in finanzieller Hinsicht.

Die Konferenz fordert die Ueberweisung aller Versicherungsagenden an die Spolka Bracka ohne jede Einschränkung und spricht die Ansicht aus, daß die Ueberschüsse aus den Mitgliederbeiträgen zur Aufbesserung der Invalidenrenten der Bergarbeiter verwendet werden sollen.

Die Konferenz erklärt einmütig, daß sie sich geschlossen hinter die Spolka Bracka stellt und verlangt die Abänderung des § 79 des Versicherungsentwurfs im Sinne, wie das durch die Verwaltung der Spolka Bracka in Tarnowitz verlangt wird.“

Dann referierte über die Genfer Kohlenkonferenz Senator Grajek. Ueber die Genfer Kohlenkonferenz haben wir schon ausführlich berichtet und unsere Leser sind darüber informiert. Ergänzend an das Referat Grajeks, sprach noch der Demobilmachungskommissar Gallot, in demselben Sinne, wie er schon in der „Polska Zachodnia“ berichtete, was im „Volkswille“ bereits kritisch beleuchtet wurde. Gallot lobte die Sozialgesetzgebung in Polen, kam auch auf die Auslandsmärkte zu sprechen und verwies darauf, daß die Bolschewisten gegenwärtig der polnischen Kohle in Estland und Lettland Konkurrenz machen, um den Abschluß eines Handelsvertrages mit diesen Ländern zu hintertreiben. Nach diesen Reden wurde eine kurze Entschließung angenommen, in welcher das Verhalten Grajeks auf der Genfer Konferenz gebilligt wird.

Feierschichten und Arbeiterentlassungen.

Ueber diesen Punkt referierte ebenfalls Grajek. Der Redner führte aus, daß die Arbeiterführer die jetzige Krise in der Kohlenindustrie vorausgesehen haben. Die letzte Konjunktur verdanken wir zum Teil dem vorjährigen strengen Winter. Niemand konnte Kohle genug kriegen und die Regierung hat alle staatlichen Betriebe angewiesen, sich rechtzeitig mit Kohle einzudecken. Wären im Frühjahr oder jetzt im Herbst die schlesischen Bergarbeiter in einen Generalstreik eingetreten, so hätten wir die Auslandsmärkte eingebüßt und wir hätten heute mindestens 30 000 Bergarbeiter auf der Straße liegen. Es gab aber genug „unbesonnene“ Elemente, die zum Generalstreik getrieben haben, die sich nicht bewußt waren, was für Folgen ein Generalstreik für die Arbeiter haben kann. Die Lage in der Kohlenindustrie stellt sich so dar, daß auf den Gruben 2 bis 3 Feierschichten in der Woche eingelegt werden. Doch gibt es noch heute Gruben, welche

Ueberschichten machen

und hier muß energisch eingegriffen werden. Selbstverständlich sind die Arbeiter auch an ihrer schweren Lage schuld. Sie wurden von ihren Gewerkschaftsführern vor Ueberschichten gewarnt und doch haben sie die Ueberschichten gemacht. Zu den Ueberschichten muß auch das tolle Schuften gerechnet werden. Wenn der Bergmann anstatt 20, 30 Kohlenwagen fördert, so muß das als eine Ueberschicht angesehen werden, und das haben leider die schlesischen Bergarbeiter gemacht.

Wenn heute ein Arbeiter 3 Schichten in der Woche feiert, so erhält er die Unterstützung. Mit einer solchen Regelung dieser außerordentlich wichtigen Angelegenheit können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir verlangen, daß bereits bei

2 Feierschichten in der Woche die Arbeiter die Unterstützung ausgezahlt erhalten müssen.

Geld haben wir in Schlesien genug da. In der Bank Gospodarstwa Krajowego liegen

60 Millionen Zloty Wojewodschaftsgelder.

Sie liegen dort müßig und die Arbeiter leiden Hunger.

Dr. Saloni zahlt monatlich an die Sanacjapartei 10 000 Zloty Subventionen und an die Federacja Pracy 8000 Zloty. Das sind Organisationen der Konzessionäre und da müssen sich Gelder für die Arbeitslosen finden.

Die Feierschichten müssen gleichmäßig auf alle Gruben aufgeteilt werden. Leider sind Arbeiterentlassungen nicht zu vermeiden, und daher müssen wir verlangen, daß zuerst die Arbeiter aus anderen Wojewodschaften und dann die

Unorganisierten zur Entlassung gelangen.

Aus ihnen rekrutieren sich die Kommunisten, und sie sind gerade diejenigen, die den Profit aus dem, was die organisierten Arbeiter erringen, ziehen wollen.

Der Redner empfiehlt folgende drei Resolutionen:

1.

Mit Rücksicht auf die immer spärlicher einlaufenden Bestellungen verlangen wir eine gleichmäßige Aufteilung der Feierschichten auf die einzelnen Gruben, und derselbe Grundsatz ist auch bei Arbeiterentlassungen einzuhalten.

2.

Unter Berücksichtigung der allgemeinen schweren wirtschaftlichen Lage der schlesischen Arbeiter muß verlangt werden, daß bereits bei 2 Feierschichten in der Woche den Arbeitern, im Sinne des Gesetzes über die Arbeitslosenunterstützung, die Unterstützung gezahlt wird.

3.

Die Konferenz verlangt ganz energisch, daß die Regierung die Subventionierung der Sanacjaorganisationen durch die Bank Gospodarstwa Krajowego und die Wojewodschaft verbietet. Subventionen beziehen neben der Federacja, der nationalen Arbeitsgemeinschaft, auch die Musiolchristen, und es werden für diese Zwecke viele hunderttausend Zloty ausgegeben. Die Gelder sollen zur Linderung der Not unter den Arbeitern und Arbeitslosen verwendet werden. Alle Sejmabgeordneten, die mit den Arbeitern sympathisieren, werden ersucht, die Subventionswirtschaft im Sejm zur Sprache zu bringen.

Alle drei Resolutionen wurden mit großem Beifall aufgenommen und einstimmig beschlossen.

Unter „Verschiedenes“ kamen wieder die alten Leiden zur Sprache. Da war zuerst die leidliche

Deputatkohle für die Invaliden,

die angeblich schon geregelt ist, aber nicht vom Fleck kommen kann, weil die Kapitalisten die Sache sabotieren. Dann kamen die

Steuerfragen

zur Sprache. Diese Angelegenheit befindet sich „w toku“ und sie wird sich dort noch lange befinden. Weiter wurde noch die Angelegenheit mit der

Fortbildungsschule

angeschnitten. Die jungen Arbeiter müssen 8 Stunden bei der Arbeit schwitzen und dann gehen sie noch in die Fortbildungsschule und müssen dort 3 Stunden lernen. Der Demobilmachungskommissar hat hier Abhilfe versprochen. Er wird sich sofort bei den Behörden dafür einsetzen, daß diese Sache vorläufig geregelt wird,

daß das Schutzgesetz für jugendliche Arbeiter auf Polnisch-Oberschlesien ausgedehnt wird.

Nach diesem Gesetz wird der Schulunterricht

in die Arbeitszeit mit eingerechnet.

Weiter ging es um die

freie Zeit für die Betriebsräte,

damit sie die Anlagen kontrollieren können und die hohen Direktorenbezüge, die die Produktion wesentlich verteuern, was von einigen Rednern als ein

Diebstahl an der Allgemeinheit

bezeichnet wurde.

Herr Gallot sprach noch über seine Tätigkeit und versicherte daß Warschau an Schlesien denke und alle Bestellungen nach Schlesien gibt. Er versicherte, daß die Feierschichten gleichmäßig verteilt werden und bei Arbeiterreduzierungen die Zustimmung des Betriebsrates eingeholt wird.

Daraufhin wurde die Betriebsrätekonferenz mit dem Bergmannsgruß durch Kollegen Krol geschlossen.

Polnisch-Schlesien

Aus dem Sanacjaparadies in Hohenlinde

Die Sanacja hat sich in Hohenlinde festgesetzt und hat aus der Gemeinde ein Sanacjaparadies gemacht. Selbstverständlich können sich in einem Sanacjaparadies nur Sanatoren glücklich fühlen denn für die andern ist der Sanacjahimmel nicht bestimmt. Die Ortsbewohner von Hohenlinde wehren sich dagegen, so gut es geht. Sie haben ihrem Gemeindegewaltigen, den man ihnen gegen ihren Willen schenkte, die Bezüge gestrichen, worüber die „Polska Zachodnia“ ein Klagelied anstimmte. Sie hat sich auf das „Obywatelstwo“, das von einem kommissarischen Gemeindeleiter nichts wissen will, berufen und es fehlte nicht viel, so hätte sie gegen die „destruktive Arbeit“ der „Parteimenschen“ in Hohenlinde die Behörden angerufen und die Einsetzung einer kommissarischen Rada verlangt. Mit dieser läßt sich dann viel einfacher regieren und wer es nicht glaubt, der kann bei Przybyla in Chropaczow anfragen.

In Hohenlinde „wirkt“ neben dem Gemeindevorsteher noch ein zweiter braver Sanator als Amtsvorsteher, der Herr Olschowski, von dem die „Polonia“ zu erzählen weiß, daß er als braver Schuster zwei Sack Leisten und eine Schustermaschine nach Hohenlinde mitgebracht hat. Herr Olschowski hat sich dort gut eingeführt, nahm auch gleich sein Töchterchen im Amt auf und sein Söhnchen hat er in Lipine warm untergebracht. Selbstverständlich nahm er sich der Ortsorganisationen auch sorgfältig an, gründete eine Federacja und die „Sanacjamatki“. Mit den Sanacjagegnern macht er kurzen Prozeß. Er bestraft sie und sie kriechen dann allein zu Kreuze. Singt ein Arbeiter im Rausch ein Liedchen auf der Straße, so erhält er 30 Zloty Geldstrafe. 30 Zloty für einen Arbeiter ist jedenfalls nicht wenig und da braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Arbeiter zum Herrn „Naczelnik“ laufen und ihn um Ermäßigung der Strafe bitten. Herr Olschowski läßt mit sich reden und wie die „Polonia“ zu melden weiß, ermäßigt er die Strafen oder läßt sie ganz nach, nur stellt er dabei eine kleine Bedingung, die zwar ganz harmlos ist, nämlich die Frau des Betreffenden muß sich dem Verein der „Sanacjamatki“ anschließen. Der Wunsch des „Naczelnik“ geht meistens in Erfüllung, denn man bezahlt lieber 50 Groschen Eintrittsgeld, als 30 Zloty Geldstrafe oder wandert gar noch ins Gefängnis.

Den Gastwirten setzt Olschowski besonders zu, denn alle, die der Sanacja nicht gehören, sind eben „Germans“. Der Gastwirt Kokott könnte davon ein Liedchen singen, wie es in einem Sanacjaparadies zugeht. Zuerst hat der „Naczelnik“ dem Gastwirt die Polizeistunde um volle zwei Stunden gekürzt, dagegen der Gastwirtin Hanus die Polizeistunden verlängert. Kokott kann sich vor Strafmandaten nicht mehr retten und er muß damit stets die Gerichte belästigen, die ihm aber Recht geben und die Strafen aufheben. Einmal erschien am Abend ein Polizeibeamter und wollte Kokott einsperren, weil er die Strafe nicht bezahlt hat, doch stellte sich bald heraus, daß K. das Strafmandat noch gar nicht bekommen hat. Man könnte über das Sanacjaparadies in Hohenlinde stundenlang erzählen, so lustig geht es dort zu.

Vor der Abänderung des Invalidengesetzes

Seit vielen Jahren warten die Kriegsbeschädigten auf die Abänderung des Gesetzes über die Versorgung der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen. An Versprechungen hat es nicht gefehlt, aber davon wurden die Kriegsinvaliden nicht satt. Es hat jetzt den Anschein, daß der Sejm sich der Kriegsinvaliden annehmen wird, vorausgesetzt natürlich, daß er nicht vertagt wird. Dem Sejm wurde ein neuer Entwurf über die Versorgung der Kriegsbeschädigten vorgelegt.

Die Berechnung der Rente wird nach dem Entwurf nicht auf Grund der bereits in Vergessenheit geratenen Markwährung, sondern in Zloty erfolgen und dadurch kommen die Zuschläge zu der Grundrente zur Geltung. Vor allem handelt es sich dabei um den Zuschlag für die Schwerbeschädigten und der Intelligenzzuschlag. Die Witwenrente wird eine Erhöhung von 50 Prozent erfahren und zwar ohne Rücksicht auf die Zahl der Kinder. Auch wird das Einkommen des Rentenempfängers bei dem die Rente ruht, hinaufgerückt. Auch soll die Untersuchungsprozedur durch die ärztliche Kommission einer Aenderung unterzogen und vereinfacht werden.

Der Sejm wird sich mit allen diesen Fragen in der nächsten Zeit beschäftigen, worauf die Kriegsbeschädigten mit Sehnsucht warten.

Gesundheitliche Untersuchungen der Kriegsinvaliden

Zurzeit werden im Kattowitzer Landratsamt durch eine spezielle Kommission Untersuchungen der registrierten Kriegsinvaliden auf ihren Gesundheitszustand, vorgenommen. Die Untersuchungen werden im Auftrage der Kriegsinvalidenfürsorgestelle für den Stadt- und Landkreis Kattowitz, sowie den Landkreisen Rybnik und Pleß, von Zeit zu Zeit, abgehalten. Y.

Der Weberstreik in Bielitz wurde nicht beendet

Die polnische Presse brachte gestern die Meldung, daß der Lohnstreik in den Bielitzer Webereien liquidiert wurde. Diese Meldung war falsch, denn der Streik wurde nicht abgebrochen, sondern dauert fort. Vorläufig steht nur soviel fest, daß die Gefahr eines Generalstreiks nicht mehr besteht. Der Bezirksarbeitsinspektor hat seine Vermittelungsdienste angeboten und es kam eine Konferenz der streikenden Arbeiter mit den Arbeitgebern zustande. Eine Einigung wurde nur über einige Punkte erzielt.

Heute findet im Arbeitsministerium eine weitere Verhandlung unter Vorsitz des Oberarbeitsinspektors, über die Beilegung des Streiks statt. Die Streikenden verlangen die Verlängerung des Lohntarifes vom vorigen Jahre, die Arbeitgeber widersetzen sich. Sollten die heutigen Verhandlungen in Warschau das erwartete Resultat nicht bringen, so wird die Streiklage eine Verschärfung erfahren und der Generalstreik würde dann wieder in die Nähe rücken.

Das Schiedsgericht für Oberschlesien tagt

Die nächsten öffentlichen Sitzungen des Schiedsgerichts für Oberschlesien werden am 13. und 14. Februar stattfinden. Am 1. Verhandlungstage wird sich das Schiedsgericht mit einer Klage beschäftigen, die aus der Pensionierung des Bürgermeisters von Myslowitz resultiert. Am zweiten Tage stehen Klagen, betreffend die Staatsangehörigkeit verschiedener Personen, zur Verhandlung. Auch im März wird das Schiedsgericht zu mehreren Sitzungen zusammentreten.

Neue Verkehrskarten für das Jahr 1931

Vorlegung der vorgeschriebenen Anträge.

Auf Grund der Vereinbarungen zwischen den Vertretern des schlesischen Wojewodschaftsamtes und den Bevollmächtigten des Regierungspräsidenten in Oppeln, werden für das Jahr 1931 neue Verkehrskarten herausgegeben, welche zugleich für das laufende Jahr 1930 gültig sind.

Die neuen Verkehrskarten unterscheiden sich von den bisherigen dadurch, daß ein dritter Abschnitt zwecks Vornahme der Verlängerung der Gültigkeitsdauer für die nächsten zwei Jahre vorhanden ist.

Mit der Ausstellung der neuen Verkehrskarten wird mit dem 10. Februar begonnen. Die Ausstellung der Verkehrskarten wird sich das ganze Jahr hindurch, demzufolge bis Ende 1930, hinziehen.

Es wird darauf hingewiesen, daß alle in Groß-Kattowitz, somit die in den Stadtbezirken 1, 2, 3 und 4 wohnhaften Personen, ferner die Verkehrskarteninhaber, welche im Bereich des Landkreises Kattowitz wohnhaft sind, und sich um eine neue Verkehrskarte für 1931 bemühen, besondere Anträge und zwar unter Beifügung von 3 Lichtbildern und einer Gebühr von 2 Zloty bei den einzelnen, zuständigen Kommissariaten, bezw. Polizeikommandos, einzureichen haben. Die Aushändigung der neu ausgestellten Verkehrskarten erfolgt eberfalls in den zuständigen Kommissariaten, bezw. bei den Polizeikommandos. Bei Entgegennahme der neuen Verkehrskarten hat die Ablieferung der alten Verkehrskarten zu erfolgen.

Die Einreichung der Anträge auf Ausstellung der neuen Verkehrskarten muß bei den Polizeikommissariaten bezw. Polizeikommandos in nachstehender Reihenfolge vorgenommen worden:

Seitens der Personen mit den Anfangsbuchstaben A—F in der Zeit vom 10. Februar bis 31. März; G—H vom 1. April bis 30. April; J—K vom 1. Mai bis 31. Mai; L—M vom 1. Juni bis 30. Juni, N—R vom 1. Juli bis 31. August; S vom 1. September bis 15. Oktober; T—Z vom 16. Oktober bis 15. November cr.

In der Zeit vom 15. November bis Ende Dezember d. Js. haben alle diejenigen Personen Möglichkeit, ihre Anträge einzureichen, welche die Gesuche in den vorgeschriebenen Terminen nicht vorlegen konnten.

Seitens der Polizeidirektion Kattowitz wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß alle diejenigen Anträge, welche nach den vorschriftsmäßigen Terminen einlaufen, erst nach Erledigung aller übrigen, in dem vorgesehenden Zeittermin eingegangenen Anträge, berücksichtigt werden können.

Alle Antragsteller sind verpflichtet, auf Verlangen ihre Personalausweispapiere vorzulegen und zwar die Bescheinigung über die polnische Staatszugehörigkeit, die Optionsurkunde, Pässe usw.

Es wird noch zur Kenntnis gegeben, daß im Zusammenhang mit den amtlichen Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung der neuen Verkehrskarten das Verkehrskartenbüro bei der Polizeiverwaltung für die Interessenten in der Zeit vom 6. bis 10. Februar geschlossen ist. In besonders dringenden Angelegenheiten (Ausstellung von Pässen) sollen sich die Antragsteller an das Paßbüro im Polizeidirektionsgebäude, 2. Stockwerk, Zimmer 121, wenden. Y.

Kattowitz und Umgebung

Die Ursachen der Spaltung im Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen

sind durch eine Gerichtsverhandlung, die am 4. d. Mts. vor dem Kattowitzer Burggericht stattfand, zu einem Teile gelüftet worden. Die Verhandlung richtete sich gegen den in Kattowitz beschäftigten Zeitungsangestellten D. aus Nikolai. Er steht unter der Anklage, sowohl den Kriegsverletzterverband, als auch einige Mitglieder desselben, durch strafbare Handlungen geschädigt zu haben. Die erste Verhandlung hatte schon im Oktober v. Js. stattgefunden, war aber vertagt worden. Die Sache wurde auch diesmal wieder vertagt, da zwei weitere Zeugen vorzuladen sind, darunter ein Kattowitzer Rechtsanwalt, da der Verdacht besteht, daß dessen Unterschrift gefälscht worden ist.

Der Angeklagte war Geschäftsführer des Kriegsverletztenverbandes, ist aber im September 1928 durch den früheren Verbandsvorstand entlassen worden. Bald darauf bildete sich eine Oppositionspartei, die es durch Ausnutzung einer Zufallsmehrheit verstand, die Führung des Verbandes an sich zu bringen. Der jetzige Angeklagte D. wurde in seine Funktionen sofort wieder eingesetzt und führt die Geschäfte des Verbandes seitdem weiter. Er bekleidet auch in Nikolai eine Menge öffentlicher und sonstiger Ehrenämter. Für seine Gönner, Freunde und Anhänger würde es eine empfindliche Niederlage bedeuten, wenn er in der kommenden Verhandlung schuldiggesprochen und bestraft werden sollte. Den bisherigen, eidlich erhärteten Zeugenaussagen nach ist nichts Gutes zu erwarten.

Vor Ankauf wird gewarnt! 4 Kisten Apfelsinnen, 2 Kisten Mandeln, sowie eine Kiste Pflaumen wurden zum Schaden des Kaufmanns Mehler aus einem Südfruchtgeschäft auf der ulica Slowackiego in Kattowitz gestohlen. Den Tätern gelang es, mit der Beute unerkannt zu entkommen. r.

Deutsche Theatergemeinde. (Konzert Hermann Schey und Gerda Nette.) Auf seiner Durchreise nach Bukarest und Konstantinopel wird der Konzertsänger Hermann Schey am Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Reichshalle, ein einmaliges Konzert geben. Schey besitzt eine der wundervollsten Baritonstimmen, die es gibt. Am Flügel begleitet ihn die Pianistin Gerda Nette, die auch solistisch auftritt und eine Sensation für sich ist. Wir bitten alle Musikfreunde, insbesondere unsere Mitglieder, uns bei unseren Unternehmungen durch zahlreichen Besuch zu unterstützen, da es uns anderenfalls unmöglich gemacht wird, Künstler von Rang nach Katowice zu

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

44)

„Wahrscheinlich hat sie sich erkältet,“ versuchte der Dichter zu beruhigen. Doktor Pythius ließ sich auf keine Erklärungen ein. Auf seinen Wink hatte Müller geklingelt und zwei Diener waren eingetreten, darunter Hans. Niemand dachte daran, ihm seinen Streich vorzuwerfen. Pythius hob die Sängerin mit einem Ruck seiner muskulösen Arme empor und schickte sich, unterstützt von den beiden Dienern, an, sie hinaus zu tragen. Mit langsamen Schritten und leicht gesenktem Haupte ging der Dichter hinter ihnen her, und es sah aus, als ob er schon ihrem Sarge folgte.

Niedergeschlagen blieb der Rest der Gesellschaft zurück. Evelyne glitt an meine Seite und fragte mich mit angstvoll aufgerissenen Augen:

„Verstehen Sie die Sache?“

„Ich hoffe, daß ich sie nicht richtig verstehe.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

Ich suchte auszuweichen. Sie lachte gezwungen und fieberhaft:

„Leidet Madame Luccioli an derartigen Anfällen?“

„Titto Vertescu sagt, daß es in den fünfzehn Jahren, die er sie kennt, das erstemal ist . . .“

„Und Sie selbst,“ fragte Evelyne, „fühlen Sie nichts? . . .“

„Nicht das geringste.“

Eine plötzliche Angst faßte mich:

„Und Sie?“

„Nichts . . . Nichts Ausgesprochenes. Ein leichtes Frösteln . .“

Wir befinden uns in einer Höhe von zweitausend Metern. Sie sind zu leicht gekleidet.“

An Stelle der übermütigen Stimmung war allgemeine Beklemmung und Verstörtheit getreten. Alle sprachen nur mehr mit gedämpfter Stimme, wie man in einem Sterbehause spricht. Marius kam an uns vorbei:

„Brrr!“

„Sie auch?“

„Es schüttelt mich.“

Gleichgültig ging man auseinander, nicht ohne eine gewisse Verlegenheit über die unnötige Offenherzigkeit, die man einander bewiesen hatte. Die Familie Lesparrat entfernte sich, ohne jemand zu grüßen. Das Ehepaar Hourloubeyre zog sich beleidigt zurück, da ihre hingestreckten Hände nicht von allen ergriffen wurden. Oberst Simpson, der sich von Weisweiler eben mit einem kräftigen shake-hand getrennt hatte, fragte phlegmatisch:

„Was ist denn eigentlich vorgefallen?“

Mein Bericht entlockte ihm keinerlei Aeußerung. Der Großfürst Feodor stützte sich beim Weggehen mit seinem ganzen Gewicht auf Rita, die sich fröstelnd in ihre Mantille hüllte.

„Alle sehen erfroren aus,“ bemerkte ich zu Evelyne.

„Sie frieren nicht,“ fragte sie.

„Nein, gar nicht.“

„Dann beneide ich Sie . . .“

Ihre Zähne schlugen hörbar aneinander.

„Hüten Sie sich vor einer Lungenentzündung,“ sagte ich „Ein Krankheitsfall genügt für den Abend.“

Wir verließen die Terrasse in Gesellschaft ihres Vaters und Dartigues' und stießen in der Vorhalle auf eine Ansammlung von Leuten. Diener, Hotelangestellte und Arbeiter, die das Feuerwerk abgebrannt hatten. Der Feuerwerkstechniker beklagte sich. Er behauptete, daß man ihm ein größeres Quantum Sprengstoff entwendet habe; zwei Hauptstücke hätten nicht mehr verwendet werden können. Er gebärdete sich höchst aufgeregt und wiederholte immer wieder seine ergebnislosen Beschwerden.

Wir hatten nicht die Geduld, auf den Lift zu warten und stiegen langsam die Stufen der Monumentaltreppe hinauf. Von der Leitung der elektrischen Zentralheizung strömte uns angenehme Wärme entgegen.

„Wie erklären Sie sich eigentlich diese plötzliche Schärfe Philipps gegen mich?“ fragte Miß Simpson.

„Ich kann sie mir nicht erklären. Aber er war den ganzen Abend in einer merkwürdigen Verfassung.“

„Wie wir alle . . . Ich habe, soweit meine Person in Frage kommt, die Empfindung, daß meine Stimmung von dieser Chartreuse beeinflußt wurde . . . Von den paar Tropfen. Allerdings, wenn man Likör nicht gewöhnt ist . . .“

Diese Bemerkung erleuchtete mir wie ein greller Blitz die Zusammenhänge. Tatsächlich, seit der Chartreuse waren alle . . .

Ich schloß meinen Gedankengang laut:

„Vielleicht sollte ich doch Philipp aufsuchen.“

„Um ihn auszuzanken!“

„Ist er nicht schließlich der Allerunglücklichste?“

Evelyne schüttelt den Kopf.

„Warum will er nicht verstehen, daß sich alles geändert hat? Ich bin nicht mehr dieselbe, und ich habe in ihm einen anderen Menschen geliebt. Aber trotzdem haben Sie recht. Machen Sie ihm keine Vorwürfe; es ist entsetzlich, daran zu denken . . .“

Sie schöpfte tief Atem:

„Wie er, daran denken zu müssen, daß man nur mehr Tage zu leben hat! Und schließlich, daß wir alle einmal zugrunde gehen müssen . . .“

Marius, der den letzten Satz aufgefangen hatte, lachte breit:

„Sind wir wieder beim Philosophieren angelangt!“

„Sie denken natürlich niemals an den Tod?“

„Nein, niemals! Ich habe nicht einmal die Ueberzeugung daß ich überhaupt sterben werde.“

Evelyne geruhte nicht zu lächeln. Als wir im ersten Stockwerk angelangt waren, sagte sie, bevor sie sich nach rechts in die Galerie wandte, die zu ihrem Appartement führte:

„Wenn Sie Philipp heute oder morgen sehen, geben Sie ihm, bitte, deutlich zu verstehen, daß mir sein heutiges Benehmen weh getan hat . . ., daß ich auf seine Zuneigung Wert lege.“

„Recht so,“ sagte ich und drückte ihre Hand mit mehr als brüderlicher Wärme. „Sie haben ein gutes Herz!“

Wir trennten uns. Auch Dartigues wohnte im gleichen Stocke. Während ich weiter hinaufstieg, beobachtete ich mit einem Gefühle von Genugtuung das tadellose Funktionieren meiner Muskeln. Lächelnd suchte ich die Todesphantasien, die mich bedrückten, abzuschütteln.

Im zweiten Stockwerke hörte ich das Geräusch hastig nahender Schritte. Doktor Pythius kam um die Ecke. Der Korridor war hell erleuchtet, und ich sah in den Zügen des Arztes von weitem einen Ausdruck, der mein Herz wieder ängstlich klopfen ließ.

„Also, Doktor,“ rief ich. „Ihre Patientin?“

„Schwer krank.“

„Diagnose?“

„Alle Symptome einer gefährlichen Vergiftung.“

Einen Herzschlag lang blickten wir uns schweigend in die Pupillen.

„Haben Sie eine Erklärung dafür?“

„Noch nicht.“

Ich lehnte mich an die Mauer:

„Das Problem der halb geleerten Giftflasche beschäftigt Sie offenbar noch immer . . .“

(Fortsetzung folgt.)

bringen. Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Hirsch und bei der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-A.-G.

Schwere Beleidigung der polnischen Richter. In einer Eingabe an das Justizministerium in Warschau, berichtete ein gewisser Josef D. aus Kattowitz, daß sein Bruder unschuldig zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist. Die Verurteilung erfolgte wegen Veruntreuung von Dienstgeldern, jedoch behauptete sowohl der Verurteilte, als auch sein Bruder, daß ein Irrtum vorlag und die Geldsumme gestohlen worden sein muß. Josef D. beschimpfte in der Eingabe verschiedene Richter, welche er dem Namen nach kannte, in der gröbsten Weise. An einer anderen Stelle seiner Beschwerdeschrift brachte der Schreiber zum Ausdruck, daß man in Oberschlesien leider viel tückischen, bezw. verräterischen Personen begegnen könne. Es wären dies die ehemaligen österreichischen „Schweine" und jetzigen sogenannten Richter. In der Eingabe redete der wütende Briefschreiber noch manches vom Herzen herunter und faßte sich so agressiv, daß die Sache für ihn einen bösen Ausgang nehmen mußte. Josef D. wurde wegen Beleidigung der polnischen Richter unter Anklage gestellt und hatte sich jetzt vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Bei der gerichtlichen Vernehmung erklärte der Beklagte zu seiner Verteidigung, daß er infolge einer Kriegsverletzung sehr nervös sei. Ferner führte er aus, daß ihn die Unbill, die seinem Bruder, welcher Gerichtsvollzieher gewesen ist, durch die Verurteilung widerfahren ist, zu seinem Vorgehen getrieben habe. Seiner Ansicht nach sei der Bruder das Opfer eines Täters geworden, welcher das Geld entwendete. Das Gericht erkannte den Beklagten wegen Beleidigung der polnischen Gerichtsbarkeit für schuldig und verurteilte diesen zu 1 Monat Gefängnis. Das Gericht rügte vor allem die krasse Ausdrucksweise, welcher sich der Briefschreiber bedient hatte. y.

Beim Tanzvergnügen verhaftet. Wegen schweren Widerstands gegen die Polizeigewalt hatte sich vor dem Burggericht Kattowitz der Josef Dras aus Kattowitz zu verantworten, welcher wegen einer Reihe von Delikten bereits vorbestraft ist. D. wurde längere Zeit hindurch wegen weiterer Vergehen von der Polizei gesucht und eines Abends bei einem Tanzvergnügen im Ortsteil Domb gestellt. Dort leistete er jedoch der wiederholten Aufforderung eines Polizeibeamten, sich zur Polizeiwache mitzubegeben, keine Folge, vielmehr spähte er nach einer geeigneten Gelegenheit, um zu entwischen. Der betreffende Schutzmann mußte daher telefonisch Verstärkung heranrufen. Erst mit Hilfe der anderen Schutzleute, welche bald im Tanzsaal eintrafen, war es möglich, den Widerspenstigen nach der Polizeiwache zu bringen. Josef Dras wurde wegen Widerstands zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. y.

Zalenze. (Aus einem fahrenden Auto gestürzt.) Auf der ulica Wojciechowskiego, im Ortsteil Zalenze, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, welcher durch die Leichtsinnigkeit des Verunglückten selbst verschuldet wurde. Dort fiel aus einem fahrenden Personenauto eine Mannesperson heraus, welche erhebliche Verletzungen davontrug. Es handelt sich bei dem Verunglückten um den Chauffeur Wilhelm Wolny aus Zalenze, welcher in betrunkenem Zustand während der Fahrt die Wagentür öffnete und durch seinen Leichtsinn auf das Straßenpflaster fiel. Das fragliche Auto wurde von einem anderen Chauffeur gesteuert. Der verletzte Autolenker wurde nach dem Knappschaftslazarett in Kattowitz geschafft. x.

Eichenau. (2 Fäßchen Heringe gestohlen.) Zur Nachtzeit wurde in die Fischhandlung des Johann Kalus von bis jetzt nicht ermittelten Spitzbuben ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter stahlen dort 2 Fäßchen Heringe. x.

Königshütte und Umgebung

Keine Zweigstelle der Post für die Nordstadt?

Wir hatten vor längerer Zeit berichtet, daß die Postverwaltung in Königshütte die während des Krieges eingegangene Postzweigstelle am früheren Bismarckring wieder in Betrieb setzen wird, um unter anderem auch die Hauptgeschäftsstelle zu entlasten, weil der bisherige Postraum in keiner Beziehung den heutigen Anforderungen genügt. Das Publikum muß vielfach stundenlang auf Abfertigung warten, wobei Ansammlungen unvermeidlich sind und so den Taschendieben ihr Handwerk erleichtert wird. Um all diesen Uebeln ein Ende zu bereiten, wurden Verhandlungen eingeleitet, zwecks Gewinnung der erforderlichen Räumlichkeiten.

Es wurde beabsichtigt, die Postzweigstelle wieder auf der früheren Stelle zu errichten, und zwar am heutigen Plac Mickiewicza. Den früheren Nachrichten zufolge, sollte die neue Zweigstelle bereits anfangs dieses Jahres in Betrieb genommen werden. Trotzdem ist daselbst von der Errichtung der Postzweigstelle nichts zu merken. Im Gegenteil, die in Frage kommende Stelle hüllt sich in Schweigen, so daß vermutet werden kann, daß der Plan ins Vergessen geraten ist, oder aber ganz fallen gelassen wurde.

In Anbetracht der unzulänglichen Postverhältnisse in Königshütte ist eine baldige Verwirklichung dieses ursprünglichen Planes unbedingt notwendig, schon im Interesse der vielen Rentenempfänger des nördlichen Stadtteiles, denen dadurch der weite Weg nach der Südstadt erspart bleiben würde.

Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung. Die Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung an die nur drei Tage in der Woche arbeitenden Arbeiter der Werkstättenverwaltung erfolgt heute in der Zeit von 9 bis 15 Uhr nachmittags auf dem freien Platz an der ulica Katowicka und dem jüdischen Friedhofe.

Warnung vor einem Schwindler. Gestern verhaftete die Polizei in Königshütte einen Mann namens Josef Broll, aus dem Kreise Rybnik stammend, der verschiedene Familien in der Stadt aufsuchte und ihnen ein Oel zum Kauf anbot, das wunderbare Wirkungen haben sollte. Selbstverständlich gab es welche, die auf den Leim gingen und für einen hohen Preis so eine Wunder wirkende Oelflasche sich anlegten. Eine in Klimsawiese wohnhafte Frau hatte einen doppelten Reinfall erlebt, indem sie ihre erkrankten Augen mit dieser Flüssigkeit betupfte, und nach einigen Stunden eine schwere Augenentzündung eintrat, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Personen seien darum vor dem Gebrauch dieses Oels gewarnt, um nicht ernsten Erkrankungen zu verfallen. Der Mann wird wie folgt beschrieben: hohe Figur, trägt einen Spitzbart, sieht sehr verwahrlost aus und scheint nicht ganz normal zu sein.

Kontrolliert die Häuserfronten. An vielen Häusern wurde festgestellt, daß die mit Ziegeln und Schiefer bedeckten Dachflächen, sowie die an den Fassaden angebrachten Stuckteile, Gesimse, Konsolen usw. schadhaft sind. Die sich lösenden und herabfallenden Steine und Putzstücke bilden für das auf den Bürgersteigen verkehrende Publikum eine ständige Gefahr. Um Unglücksfälle zu verhüten, wird den Hausbesitzern und Häuserverwaltern zur Pflicht gemacht, die beschädigten Teile der Dächer und Fassaden durch Sachverständige untersuchen zu lassen, bezw. zu reparieren und zu erneuern. Bei Nichtbefolgung werden die Hausbesitzer nach der Baupolizeiverordnung zur disziplinarischen Verantwortung gezogen und die Mängel von Amts wegen auf Kosten der Besitzer beseitigt.

Abgestürzt. Beim Reinigen von Straßenlampen stürzte gestern auf der ulica Bytomska der Arbeiter Moll von einer Leiter herunter und blieb bewußtlos liegen. Der Verunglückte mußte in das Lazarett überführt werden.

Zusammenstoß. Gestern abend ereignete sich auf der ulica Bytomska ein Verkehrsunfall, der noch glimpflich abgelaufen ist. In der Nähe der Feuerwache fuhr der Fuhrwerksbesitzer R. aus Königshütte mit seinem Gespann gegen das Personenauto Sl. 3407, wobei die Deichsel die Scheiben einschlug. Der Chauffeur hatte noch soviel Geistesgegenwart besessen, daß er eine starke Kurve mit dem Auto machte und so einem größeren Unglück entging. Infolge unvorschriftsmäßiger Beleuchtung soll der Fuhrwerksbesitzer die Schuld tragen.

Immer wieder die Arbeitslosigkeit! Der 35 Jahre alte Josef C. von der ulica Barbary 14 wollte seinem Leben durch Einnahme von Lysol ein Ende bereiten. Hauseinwohner wurden auf seine Tat aufmerksam und schafften ihn in das städtische Krankenhaus, wo er wieder nach einiger Zeit entlassen werden konnte. Als Grund zu dieser Tat wird Arbeitslosigkeit und Familienzerwürfnisse angegeben.

Eine Feier der Arbeit in den Stickstoffwerken. Gestern nachmittags fand eine Arbeiterfeier in den Stickstoffwerken statt, während welcher die langjährig Beschäftigten mit einem Arbeitsorden und schönen Reden geehrt wurden. Insgesamt erhielten „nur" 750 Mann den Orden, obwohl 800 Mann dafür vorgesehen waren, was darauf zurückzuführen ist, daß Mangel an Orden vorhanden ist. Die restlichen 50 Arbeiter sollen diese große Ehre in der nächsten Zeit genießen. Aus allen Richtungen erschienen die Auserwählten in dem dafür vorgesehenen Raume, wo der Vizearbeitsminister und Vertreter der Direktion, wie auch der Behörden anwesend waren. Nach den üblichen Reden erhielt jeder „Gefeierte" seinen Orden, bestehend aus einem Bande und einem 5-Zloty-großen Bronzeding, auf welchem das Bild Pilsudskis verzeichnet ist. Damit ein jeder sich über die „hohe" Auszeichnung ausweisen kann, so erhielten die Ausgezeichneten auch eine Urkunde darüber. Nach der Verteilung begaben sich die hohen Herren ins Kasino und die Männer der Arbeit wurden mit zwei Zigaretten, einem Glas Bier und einem Brötchen bewirtet. Auf dem Heimwege debattierten die enttäuschten Arbeiter über die große Feier, weil sie auf ein Geldgeschenk von 50 Zloty gerechnet haben und für den Orden nichts übrig haben.

Chorzow-Wenzlowitz. (Generalversammlung des Bergbauindustrieverbandes.) Am Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 3½ Uhr, wurde die Versammlung vom Koll. Seipelt eröffnet. Nach Annahme der Tagesordnung schritt man zu den einzelnen Berichten der Vorstandsmitglieder. Kassierer Czaja gab einen genauen Bericht über die organisatorische Arbeit innerhalb der Zahlstelle, aus welchen zu ersehen war, daß Dank der aufopfernden Arbeit bestimmter Vorstandsmitglieder viel geleistet wurde. Dies wurde auch von den einzelnen Diskussionsrednern anerkannt. Nachdem dem alten Vorstand Entlastung erteilt wurde, schritt man zur Neuwahl des neuen Vorstandes, aus welcher folgende Kameraden hervorgingen: 1. Vors. Kam. Kulla, 2. Vors. Kam. Seipelt, Kassierer Kam. Czaja, Schriftführer Kam. Sollorz, Rev. Kam. Wieczorek und Skalbania. Unter Verbandsangelegenheiten wurden diverse gewerkschaftliche Fragen aufgerollt, zu welchen viele Kameraden Stellung nahmen. Alle waren von dem Geiste durchdrungen, daß nur durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß Erfolge für die Arbeiter erzielt werden können. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Versammelten, sich recht kräftig für die Verbreitung des „Volkswille" einzusetzen, denn der Lesestoff dieser Arbeiterzeitung bietet uns den nötigen Lehrstoff für die geistige Ausbildung. Mit einem „Glück auf" schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung. Anschließend fand ein Faschingsvergnügen statt, wobei jung und alt mehrere lustige Stunden beisammen verbrachten.

Siemianowitz

Vom Zuge überfahren. In der Nacht nach 12 Uhr wurde der Wilhelm S. von der Seitenstraße am Bahnübergang, Posten 85, bei Reichmann, vom Beuthener Personenzuge überfahren. Der Ueberfahrene, dem ein Bein, eine Hand und ein Teil der anderen Hand vom Körper getrennt wurden, ist ins Knappschaftslazarett überführt worden, wo er hoffnungslos darniederliegt. Ob Selbstmordversuch vorliegt, oder auf Verschulden anderer Stellen zurückzuführen ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Myslowitz

Wer fordert die Herausgabe der Wahllistenabschriften an? Am 27. April d. Js. finden in Janow, Eichenau und Rosdzin die Wahlen für die Gemeindevertreter statt. Die Gemeindevorstände geben bekannt, daß ab 4. d. Mts., im Laufe von 8 Tagen, von Interessenten Abschriften von Wahllisten angefordert werden können. Die Herstellungskosten hat der Antragsteller zu tragen. Die Gesuche um Anfertigung der Abschriften sind innerhalb der Dienststunden mündlich oder schriftlich beim Gemeindevorstand einzureichen. Die Ausgabe der Listenabschriften erfolgt vom Tage des Einbringens von Reklamationen gegen die Wahllisten, d. i. vom 10. März d. Js. —h.

Vom Auswandereramt in Myslowitz. In Myslowitz befindet sich ein Institut, das die Auswanderung insbesondere nach Frankreich leitet, unter dem Namen „Societe Generale d'Immigration Service de Pologne". Von seiten dieser Genossenschaft werden Arbeiter aller Art verschickt. Der Bericht über die unter Vermittlung des Sammelpunktes in Myslowitz nach Frankreich und Luxemburg verschickten Arbeiter im Jahre 1928, ergibt folgende interessante Zahlen: Für den Bergbau wurden verschickt: 7859 Personen, darunter 201 Frauen, 7294 Männer und 364 Kinder (bei Familien); für den Ackerbau 5630 Frauen, 4899 Männer und 1055 Kinder; für andere Industriezweige 4748 Männer, 488 Frauen und 645 Kinder. Nachträglich wanderten als Familienangehörigen insgesamt 1509 Personen aus. Die Gesamtzahl der Auswanderer betrug 26 883 Personen. Darüber hinaus wanderten aus: unter Vermittlung des General-Auswandereramtes 1368 Personen, darunter 872 Erwachsene und 396 Kinder. Somit wanderten mit der Vermittlung durch die französische Auswanderergesellschaft in Myslowitz 28 161 Personen aus. Mit Vermittlung des Arbeitsnachweisamtes in Myslowitz wanderten im Jahre 1928 8 Personen aus, darunter 5 aus Myslowitz. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Brzeziny. (Das zerstörte Fahrrad.) Von einem Halblastauto wurde auf der ulica 3-go Maja der Radfahrer Viktor Blaszczyk aus Groß-Dombrowka angefahren und verletzt. Das Rad wurde vollständig demoliert. Der Verunglückte erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. x.

Brzeziny. (Verkehrsunfall.) Zu einem Zusammenprall kam es auf der ulica Warszawska zwischen einem Personenauto und Fuhrwerk. Der unvorsichtige Autolenker flüchtete mit seinem Auto, konnte jedoch später festgehalten werden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll der Chauffeur die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher betrunken gewesen war und es daher an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ. x.

Friedenshütte. (Ersatzwahl.) Am Sonnabend, den 8. Februar, vormittags 10 Uhr, findet die Ersatzwahl für die Schulkommission der Minderheitsschule Nowy-Bytom statt. Das Wahllokal befindet sich in der Oberklasse der Minderheitsschule.

Friedenshütte. (Grober Unfug.) Auf der Chaussee zwischen Schwarzwald und Friedenshütte wurden von mehreren Burschen 8 Chausseebäumchen geknickt. Nach den Burschen wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Hohenlinde. (Der bedrängte Polizeibeamte.) Während eines Tanzvergnügens in der Restauration Kaptur kam es zwischen mehreren Gästen zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausartete. Ein Polizeibeamter erschien am „Kampfplatz" und versuchte unter den „Kampfhähnen" die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Mehrere Radaubrüder warfen sich auf den Schutzmann und wollten ihn mit Stühlen bearbeiten. In der Notwehr machte der Beamte von seinem Säbel Gebrauch, worauf die Angreifer die Flucht ergriffen. X

Neudorf. (Verfolgung eines Marktdiebes.) Auf der Chaussee nach Neudorf stahl von einem Wagen der Händlerin Klara Glonka ein bisher nicht ermittelter Dieb einen Korb mit Eiern und Weißkäse, sowie einen Barbetrag von 83 Zloty. Die Frau entdeckte den Spitzbuben und nahm die Verfolgung mit anderen Personen auf. Dieser warf den Korb mit der Ware von sich und suchte sein Heil in der Flucht, vergaß jedoch nicht, das Handtäschchen mit dem Gelde mitzunehmen. x.

Ruda. (Gasvergiftung.) In einem Zimmer des Mieters Max Lepiarczyk auf der ulica 3-go Maja wurden die beiden Lehrer Czeslaw Cibis und Wladislaus Kaczewski, welche dort als Untermieter wohnen, in leblosem Zustand aufgefunden. Nach einem ärztlichen Gutachten soll Leuchtgasvergiftung vorgelegen haben. Es wurden sofort Wiederbelebungsversuche vorgenommen, die den gewünschten Erfolg hatten, da beide Lehrer ins Leben zurückgerufen werden konnten. Die Verunglückten wurden nach dem dortigen Krankenhaus überführt. x.

Pleß und Umgebung

Große Wahlvorbereitungen in Nikolai. Obwohl noch eine Zeitspanne von fast 2 Monaten bis zu den Kommunalwahlen zu verzeichnen ist, merkt man schon eine rege Propaganda der verschiedenen Richtungen, hauptsächlich der Parteien, denen es sehr daran gelegen ist, die Stimmen unserer Mitproleten zu gewinnen. Unter den Propagandisten sind es prinzipiell die Herren, welche aus dem Osten herkamen. Sie beabsichtigen drei Listen aufzustellen, um dadurch die Stimmen der unaufgeklärten Arbeiter zu gewinnen. Weiter bemüht sich auch der „Auchsozialist" Biniszkiewicz um die Aufstellung einer Liste, welche dem „Auchsozialisten" große Sorgen bereitet, weil er die Kandidaten und die Unterschriften nicht auftreiben kann. Die Separatistenpartei Kustos, welche dem Kapital und Kriegsgewinnlern Dienste leistet, geht auch diesmal mit fliegenden Fahnen ins Lager der Wirtschaftspartei über. Der N. P. R. wird auch wohl nichts anderes übrig bleiben, wie mit Korfanty zusammenzugehen, mit der Partei, die unter den Polen die besten Chancen besitzt. Große Sorgen hat die deutsche Wahlgemeinschaft, da sie diesmal ohne ihrem geistigen Vater dasteht, der es seinerzeit verstanden hat, mit Zucker die Arbeiterstimmen zu kaufen. Auch haben diese braven Deutschen während ihrer Amtszeit bewiesen, wie unfähig sie sind, sich als Minderheitsvertreter zu repräsentieren. Die D. S. A. P. besitzt wohl die besten Aussichten, wofür schon das rapide Anwachsen der Mitgliederzahl, wie auch die klassenbewußte Ueberzeugung der meisten Nikolaier Arbeiter sprechen.

Festnahme zweier Diebe. Von der Polizei wurden auf dem Wochenmarkt in Pleß der Wladislaus Warzecha und Josef Chrzanowski aus Tarnow, zuletzt wohnhaft in Schoppinitz, festgenommen. Warzecha versuchte dem Händler Josef Walicki aus der Ortschaft Miserau eine Brieftasche zu entwenden, konnte jedoch auf frischer Tat ertappt werden. Der andere Arretierte kommt als Mittäter in Frage. Es erfolgte eine Einlieferung in das Plesser Gerichtsgefängnis. X

Rybnik und Umgebung

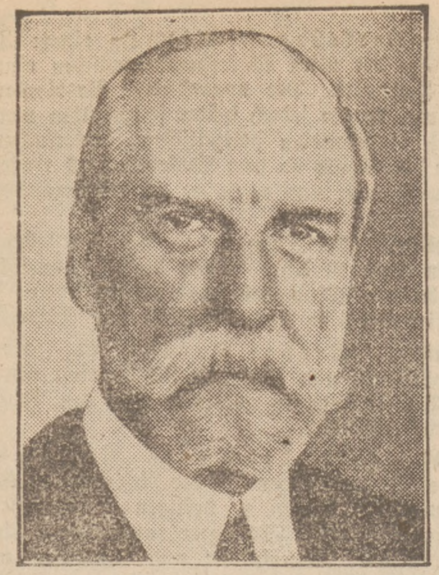
Sohrau. (7000 Zloty Brandschaden.) Aus bisher nicht festgestellter Ursache brach in der Scheune des Albert Kusci in Sohrau, Feuer aus. Durch das Feuer wurden die Scheune, sowie verschiedene Wintervorräte, vollständig vernichtet. Der Brandschaden wird auf etwa 7000 Zloty beziffert. x.

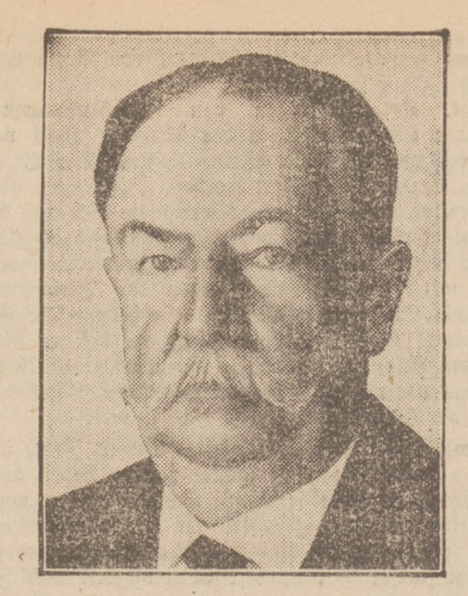
Deutsch-Oberschlesien

Steine in Exportkisten.

Die deutsche Eisenbahnbehörde stellte am Bahnhof Beuthen fest, daß sich in verschiedenen Kisten, welche die Aufschrift „Teure Ware" aufwiesen und aus der polnischen Ortschaft Broda nach Antwerpen deklariert waren, Steine und Kohlenstücke befanden. Die Kattowitzer Kriminalpolizei wurde hierüber in Kenntnis gesetzt, welche einer raffinierten Betrügerbande das „Handwerk" legte. Als Beteiligte an diesem raffinierten Betrugsmanöver kommen Efroim Bojehes, Chun Belkis, Oskar Landesberg, Teube Rotenberg und Neiry Unreich aus der Ortschaft Broda in Frage.

Bei diesen Leuten wurde im Monat Dezember v. Js. der Geschäftsmann Israel Binberg aus Antwerpen vorstellig, welcher einen großen Auftrag auf Anlieferung von Borstenhaaren abgeschlossen hatte. Es handelte sich um eine Sendung von 35 000 Zloty. Wie es sich nun zeigt, waren die Schwindler überaus raffiniert vorgegangen. Sie verpackten in Anwesenheit des Geschäftsmannes die aufgekaufte Menge Borstenhaare in die bereitstehenden Kisten und leerten dann später und zwar, als sich der Geschäftsmann entfernt hatte, die Kisten aus, in welche sie dann Steine und Kohle verpackten. Die Kisten mit der wertlosen Landung wurden dann auf der Bahnstation aufgegeben und per Bahn weiterbefördert. Durch die Umsicht der deutschen Eisenbahnbeamten in Beuthen wurde dann der Schwindel, wie schon erwähnt, aufgedeckt. Die Täter wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen in dieser Betrugsaffäre sind im Gange. x.





Wechsel des „Reichsgerichtspräsidenten" der Vereinigten Staaten

Der Vorsitzende des Obersten Bundesgerichtshofes in Washington, William Howard Taft (rechts), der höchste Richter Amerikas, ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Staatssekretär Charles Evans Hughes (links), Richter beim Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag, ernannt. — Mit Taft, der früher Präsident der Vereinigten Staaten war, scheidet eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben Nordamerikas.

Blühen im Winter

Für gewöhnlich bringt der Winter uns nur eine Art von Blumen im Ueberfluß, — sie duften nicht, sie sind farblos — aber schön sind sie dennoch mit ihrem zarten Geäder und ihren wunderfeinen Linien: Die Eisblumen, die an den Fenstern blühen, ohne unser Zutun, ohne daß wir sie zu begießen und zu pflegen brauchen. Aber sonst sieht es karg mit den Blumen aus zur Winterzeit.

Dennoch gibt es für den Blumenfreund auch in den kalten Wintermonaten Möglichkeiten, sich den Anblick von Grün und Farbe, von Pflanzen und sprießendem Wachstum zu verschaffen. Sehr beliebt sind die Kaktusschalen, die man sich allein ohne sonderlich große Kosten zusammenstellen kann. Man braucht dazu nichts weiter als eine große Tonschale, wie man sie heute ja in so hübschen Farben (grün und gelb und blau) kaufen kann. Diese Schale macht man nach dem Muster der Kaktusschalen in den Blumenläden zurecht, das heißt, man gestaltet sie zu Miniaturgärtchen nach japanischem oder chinesischem Muster. Man füllt die Schale mit Erde und legt dann den Garten an, mit Wegen, einem Teich, vielleicht einer kleinen Brücke und sogar einem kleinen Gartenpavillon. Den Teich bildet ein Stück Spiegelglas, das mit kleinen Steinchen umlegt wird; die Wege werden mit gelbem Sand bestreut und können auch mit Steinen abgegrenzt werden. Die eigentlichen „Gartenpartien" belegt man mit Moos und pflanzt winzige Kakteen hinein, an deren Wachstum man dann lange Zeit seine helle Freude hat.

Als Tischschmuck kann man sich leicht eine künstliche Wiese herstellen, indem man eine Schale mit durchweichtem Packpapier auslegt und das Papier mit Grassamen bestreut. Noch hübscher wird dieser Tafelschmuck, wenn man eine Korkplatte nimmt, in die man einige Löcher bohrt. Dann wird der Kork in Wasser gründlich durchweicht und nun mit Grassamen bestreut. Am besten stellt man die Schale mit der Korkplatte eine Zeit lang ins Dunkle, um sie dann, wenn das Gras ein paar Zentimeter hoch ist, hervorzuholen. Man kann dann in die geschnittenen Löcher ein paar abgeschnittene Blumen stellen und hat einen wirklich bezaubernden Zimmerschmuck. Dieses wachsende Gärtlein macht besonders auch Kranken viel Freude und ist eine Wohltat für die Augen. Es wird neuerdings auch empfohlen, Petersiliensamen auszusäen, der besonders zierliche und dekorative Schüsse bildet. Ebenso ist Maissamen verwendbar.

Diese kleine Freude kann sich jeder machen, da die Auslagen ja nur ein paar Pfennige betragen.

Daneben ist natürlich die Gläserkultur der Hyazinthen stets beliebt und dankbar. Man stellt die mit Wasser gefüllten Gläser zwischen die Doppelfenster und bedeckt die Zwiebeln mit kleinen bunten Tütchen. Das Wasser darf nur immer gerade bis an den Wurzelgrund der Zwiebel reichen. Erst wenn die Knospe sich entwickelt hat, entfernt man die Tüte. Zu beachten hat man nur, daß man bei starkem Frost die Gläser ins Zimmer setzen muß, da sie zwischen den Doppelfenstern sonst unweigerlich erfrieren und nicht mehr zu retten sind.

Außer Hyazinthen macht das Treiben von Krokussen große Freude. Man legt sie in runde oder lange Glasschalen aus, behandelt sie gleich den Hyazinthen und hat die Freude, selber das Wachsen dieser hübschen Blüten ganz in der Nähe beobachten zu können. Auch abgeschnittene Fliederzweige sowie Reiser von anderen blühenden Büschen und Bäumen kann man auch jetzt noch mit Erfolg im Zimmer aufstellen. Man muß ihnen lauwarmes Wasser und einen geschützten Standort geben, und wird die Freude haben, die kostbaren Blüten hervorbrechen zu sehen, lange ehe der Frühling an die Scheiben klopft.

Wirklich, der Winter ist nicht mehr so lang, wenn wir Blumen haben können!

Die „Mordskerle" von Wallstreet

Finanzmagnaten und Verbrecher — Die „frommen" Kapitalisten

In jener fernen Zeit, als Neuyork nicht mehr als 30 000 Einwohner zählte, war Wallstreet, heute die „Gralsburg" des internationalen Finanzkapitals, ein Negermarkt. Doch in den benachbarten bescheidenen Kaffeelokalen versammelten sich zu bestimmten Tagesstunden Spekulanten und Händler. Dort entstand 1797 die erste Börse Nordamerikas. Während sich im Laufe der Jahrzehnte das äußere Bild der Straße immer wieder wandelte und an Stelle niedriger Wohn- und Geschäftshäuser Wolkenkratzer aus dem Boden wuchsen, während sich der tägliche Börsenumsatz von 3000 Dollars auf Millionenwerte steigerte, so blieb doch Wallstreet stets, was es von Anfang gewesen war: der Bezirk der „rauhen Sitten". In dieser Straße herrschten schon immer Usancen, die nichts mit der Moral oder den Gesetzen des Landes gemein hatten, geschweige denn mit den Geboten der Kirche, zu deren treuen Söhnen sich dessen ungeachtet mancher der Börsenmagnaten von Wallstreet rechnete.

Wie Robert Irving Warshow in seiner kürzlich erschienenen Geschichte Wallstreets erzählt, hat schon 1861 Daniel Droow, der sich selbst einen getreuen Sohn der Kirche nannte, folgendermaßen geäußert: „Außer der Ausnutzung laufender Ereignisse können wir die Mordskerle von Wallstreet,

noch auf die Zufälligkeiten des Krieges spekulieren, der auf die Börse immer belebend wirkt.

Es ist immer gut, im Trüben zu fischen..." Ein Gegner von Droow, zuweilen aber auch sein Verbündeter, Vanderbilt, schickte einmal seinem Konkurrenten folgende lakonische Botschaft: „Meine Herrschaften, Sie wollten mich betrügen. Ich will Sie nicht gerichtlich verfolgen, das Gericht arbeitet mir zu langsam. Ich werde Sie vernichten." Binnen Jahresfrist waren Vanderbilts Konkurrenten ruiniert.

Einer der charakteristischsten Gestalten in der Geschichte Wallstreets war der Spekulant Jacob Little, der auch als Erfinder vieler Listen im Finanzkrieg gilt. Wie die meisten Herrscher von Wallstreet hatte sich Jacob Little aus kleinen Anfängen hochgearbeitet und ein Riesenvermögen erworben. Er fing als erster an, Papiere „auf Deckung" zu verkaufen, und spekulierte dabei konsequent auf Baisse. Dabei wurde er immer reicher, während er die anderen ruinierte. Sein ganzes Leben war Spekulation, und er liebte diese Beschäftigung so, daß er seine Bücher selbst führte. Börsenoperationen waren für ihn Arbeit, Vergnügen und Leidenschaft.

Die Stunden, in denen er keine Geschäfte machen konnte, galten ihm als verloren,

und oft setzte er einen Kampf nur fort, um die Börsensitzung zu verlängern. Andere Spekulanten lachten diesen „Asketen" anfangs aus, dann verachteten sie ihn, aber schließlich zwangen sie seine Erfolge zu Achtung und Furcht. Vier konzentrische Angriffe seiner Gegner machten ihn bankrott; dreimal konnte er sich wieder aufrichten, doch beim vierten Mal blieb er auf dem Schlachtfeld.

Ein Baissespekulant großen Stils war in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Daniel Droow, während Vanderbilt die Führung der Haussespekulation innehatte. Obwohl beide nach verschiedenen Systemen operierten, fanden sie nichts dabei, gelegentlich zusammen zu gehen. Ihrer Veranlagung nach waren beide die denkbar größten Gegensätze. Droow, wortkarg, mißtrauisch, ein großer Wohltäter der Kirche, Vanderbilt umgänglich, angenehmer Plauderer und Pferdeliebhaber. Gemeinsam war beiden jedoch die „negative Eigenschaft", ohne die ein Spekulant undenkbar ist. Diesen Typus hat John Rockefeller gut charakterisiert, als er sagte: „Ich bin bereit, jedem Angestellten alljährlich eine Million Dollars zu zahlen, der bei aller Sachkenntnis so völlig bedenkenfrei ist, Tausende von Menschen ohne jegliches Bedauern zu ruinieren."

In der Geschichte der Börsenkriege war einer der markantesten der „Krieg der Drei gegen Einen", Droow, Gould und Fisk gegen Vanderbilt, der bis dahin als „Schiffskönig" gegolten hatte, begann sich in seinem siebzigsten Lebensjahr für Eisenbahnaktien zu interessieren.

In diesem Kampf sicherte er sich durch Bestechung die Mithilfe eines Richters von Neuyork, Bernard, der sich entschloß, Droow am Vorabend der Neuwahl aus der Verwaltung der Bahnen zu entfernen.

Droow, der sich nicht verblüffen ließ, fand, natürlich ebenfalls gegen Bestechung, einen anderen Richter, der einen entgegengesetzten Spruch fällte. Der eigentliche Kampf jedoch wurde auf der Börse geführt. Vanderbilt kaufte die Eisenbahnaktien auf, Droow genehmigte den Verkauf, während er insgeheim zu einem vernichtenden Schlag ausholte. Er setzte es bei der Eisenbahnverwaltung durch, daß neue Aktien emittiert wurden, und noch am selben Tag tauchten 100 000 neue Eisenbahnaktien auf, auf denen die Druckerschwärze noch feucht war.

Diese Flut ergoß sich nun über Vanderbilt. Es folgte ein Kurssturz, und Vanderbilt hatte Zehntausende von Eisenbahnaktien in Händen, mit denen er nichts unternehmen konnte. Das siegreiche Triumvirat war gerade dabei, den Raub zu zählen, als die Nachricht eintraf. Vanderbilt habe die Verhaftung seiner Gegner durchgesetzt. Fisk schlug vor, sofort unter Mitnahme der Geldpakete nach Jersey, an die Grenze des Staates Connecticut, zu fliehen, wo der Haftbefehl des Neuyorker Richters nicht mehr wirksam war. So geschah es. In zwei Wagen gelangten die Drei wohlbehalten nach Jersey, wo sie im Hotel Taylor abstiegen.

Dieses Hotel verwandelte sich bald in ein Fort. Droow alarmierte nämlich seine Eisenbahner und Detektive, die Posten aufstellten und auf dem Fluß, der die Grenze bildete, Wachschiffe auf- und abfahren ließen.

Vanderbilt, der einem vollständigen Ruin entgegensah, schlug nun Verhandlungen vor. Dem Triumvirat war der Belagerungszustand ebenfalls langweilig geworden, und so begaben sich denn die Drei an einem Sonntag, der eine Vollstreckung des Haftbefehls nicht zuließ, wieder nach Neuyork zurück, wo ohne lange Verhandlungen Friede geschlossen wurde. Der Leidtragende war Droow, der die Verwaltung der Eisenbahnen verließ. Gould und Fisk behielten ihre Posten, während Vanderbilt fast die gesamten Verluste ersetzt wurden. Dieser Ausgang war durchaus im Stil der Strategie von Wallstreet.

Vanderbilt und Gould waren die letzten Börsenhelden vom alten Spekulantentyp. Da brach in den achtziger Jahren die Zeit der industriellen Konzentration an, und die „großen" Männer von Wallstreet wurden nun die Gründer der Truste. John Rockefeller war nächst Gould lange Zeit der verhaßteste Mann der öffentlichen Meinung. Noch vor zwanzig Jahren konnte ihm der Richter Landis die Worte ins Gesicht schleudern: „Sie schaden der Allgemeinheit mehr als ein Falschmünzer oder Posträuber!" Es war damals, als Rockefeller zu 30 Millionen Dollars Geldbuße verurteilt wurde, die er freilich niemals bezahlt hat. Als aber vor Jahresfrist Rockefeller seinen neunzigsten Geburtstag feierte, gab es in den Staaten keine angesehene Zeitung, die ihm nicht gehuldigt hätte. Ein anderer „Mordskerl" von Wallstreet, Carnegie, mußte sich nach einem Verkauf von Stahl an den Staat gefallen lassen, daß eine vom Kongreß eingesetzte Kommission über diese Verkäufe folgendes Urteil fällte: „Der schamlose Charakter des Betruges an dem diese Subjekte teilgenommen haben, und der Mangel jeglicher Loyalität verbieten es, ihnen Vertrauen zu schenken."

Seit dem Tage des Krieges ist in Wallstreet ein neuer anonymer Held aufgetaucht, sozusagen der unbekannte Soldat des modernen Geldkrieges, der spekulierende Zeitgenosse. Gewiß hat das Publikum auch schon vor dem Krieg spekuliert,

jedoch die „Freiheitsanleihe" und die zu ihrer Unterbringung betriebene Propaganda lockten auch die Massen der Börse,

die bald Gefallen am schnellen Verdienen fanden. Sie mußten freilich die Erfahrung machen, die Daniel Droow folgendermaßen formuliert hat: „An der Börse von Wallstreet spekulieren, ohne von dieser Sache etwas zu verstehen, ist dasselbe, wie Kühe bei Kerzenlicht kaufen." Trotzdem bleibt Wallstreet noch immer der Magnet, wenn auch der letzte Schwarze Tag den Zustrom der Massen etwas eingedämmt haben mag. Churchill, der das erwähnte Buch mit einem Vorwort versehen hat, schreibt über die letzte Panik in der „Neuyorker Börse", die er von der oberen Galerie des Börsensaales beobachtete: „Ich war darauf gefaßt auf ein Chaos herabzusehen, doch mich verblüffte das Bild erstaunlicher Ordnung und Ruhe. Die Neuyorker Börse zählt nur 1200 Mitglieder, von denen jedes einen enormen Beitrag zu zahlen hat. Eine strenge Hausordnung verbietet ihnen, umherzulaufen, oder mit erhöhter Stimme zu sprechen."

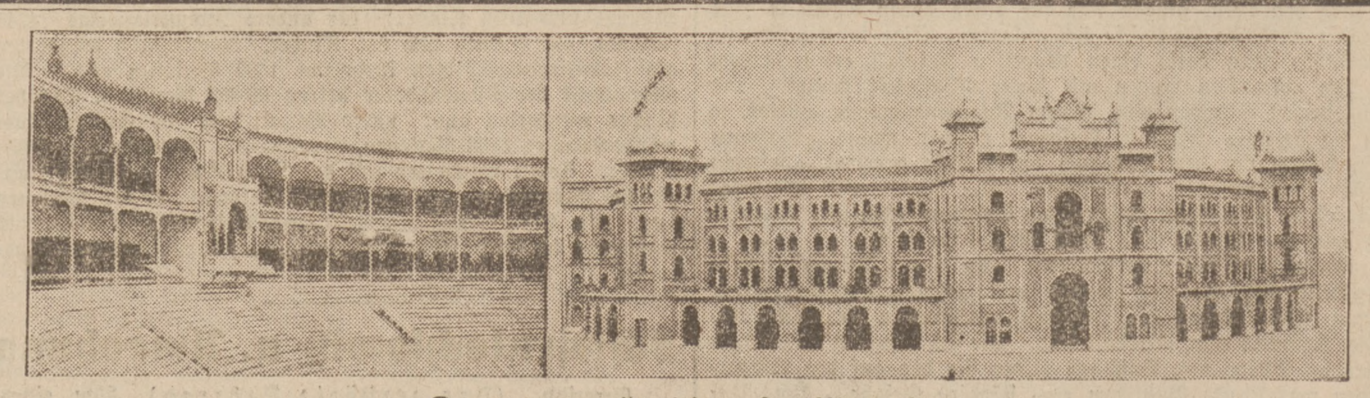
Stenographie im Altertum

Es ist wenig bekannt, daß schon die Römer in den „tironischen Noten", die am 1. Jahrhundert v. Chr. von Ciceros freigelassenem Sklaven Tiro erfunden worden sein sollen, eine Kurzschrift hatten, die manche Aehnlichkeit mit unserer heutigen Stenographie aufweist. Die Anfänge der Kurzschriftbestrebungen reichen freilich noch viel weiter zurück, und zwar vermuten Wissenschaftler, daß man bereits in der vorrömischen Periode eine Stenographie gekannt hat. Freilich war die römische Kurzschrift noch recht umständlich. Für jedes Wort gab es ein bestimmtes Zeichen, so daß ein sicherer Stenograph 5000 bis 10 000 Kürzungszeichen kennen mußte. Dem, der diese schwierige Materie beherrschte, standen natürlich so manche einträglichen Aemter offen. Ein Gedicht des Prudentio aus dem Jahre 370 n. Chr. erzählt von dem Schutzpatron der Stenographie, dem Bischof Casciano von Omala, der — seines Bischofssitzes infolge gehässiger Verfolgungen verlustig geworden — Stenographieunterricht erteilt hat. Er soll von seinen Schülern mit den Schreibgriffeln erstochen worden sein. Anlaß dazu war, daß Casciano bei Ausbruch der Christenverfolgungen nicht, wie von ihm verlangt worden war, den neuen Glauben abschwören wollte.

Entfärbung der Neger?

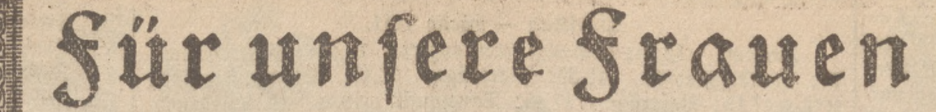
Ein japanischer Biologe glaubt mit Hilfe des elektrischen Stromes und einer Kontrolle der Drüsen eine Entfärbung der Neger und Indianer zu erreichen. Außerdem beschäftigt er sich mit dem Problem, die Körpergröße der japanischen Rasse zu steigern.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

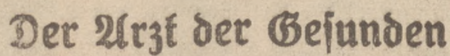


Das neue Stadion in Madrid

eins der großartigsten Bauwerke des neuen Spaniens. Das Stadion, das in maurischem Stil errichtet ist, enthält außer den eigentlichen Kampfplätzen Bäder, Unterkunfts- und Umkleideräume. — Rechts: die Außenansicht des Stadions. — Links: ein Teil der offenen Sitzreihen und der gedeckten Tribünen.



Für unsere Frauen



Der Arzt der Gesunden

Gymnastik erhöht die Arbeitskraft um 40 Prozent.

Wie viele tausend Frauen müssen alltäglich auf Arbeit gehen, haben kaum die notwendige Mittagspause zur Erholung, geschweige denn eine extra freie Stunde, die sie ganz der Körperpflege widmen könnten. Und doch müssen wir bestrebt sein, den einzigen und besten Ausgleich, den wir gegen die drohenden Gefahren des Berufslebens kennen, auszunützen: Körperübungen!

Es ist ein dringendes Erfordernis unserer Zeit und kann nicht scharf genug betont werden, daß der arbeitende Mensch auch das Recht und die Zeit haben muß, sich durch Leibesübungen auf der Höhe seiner physischen Leistungsfähigkeit erhalten zu dürfen. Solange aber die Einsicht von der Notwendigkeit, den Körper täglich neu zu kräftigen, nicht allen gemeinsames Gut, solange nicht in Fabrik und Kontor Brauch geworden ist, eine Stunde zu Spiel und Sport arbeitsfrei zu geben, solange muß jede Frau, die sich gesund und froh erhalten will, mindestens allmorgendlich etwas früher aufstehen und diese gewonnene Viertelstunde der Körperpflege und -durcharbeitung widmen. Die Morgenstunde kann man auch durch eine andere Zeit des Tages ersetzen Doch niemals soll mit voller Blase und vollem Mastdarm geübt werden. Das ist schädlich. Für schwerere Uebungen wählt man am besten die Zeit, die 2—3 Stunden nach der Hauptmahlzeit liegt. Doch wird im allgemeinen die Tagesarbeit keine Unterbrechung gestatten. Andererseits sind gerade kürzere Unterbrechungen — Atemübungen, Strecken und Dehnen, um während der Arbeit die Blutzirkulation wieder anzuregen — unendlich wohltuend und erhöhen die Arbeitskraft um 40 Prozent. Aber für die eigentliche Körperpflege wird immer der Morgen die günstigste Zeit sein. Auch schließt sich dann am einfachsten die Ganzwaschung an, die nach jedem ausgiebigen Ueben folgen soll.

Zu Anfang ist Vorsicht am Platze. Man darf zuerst nicht zu viel erreichen wollen. Man bedenke, daß manch eine oft jahrelang keine regelmäßige Körperkultur getrieben hat. Da müssen die Muskeln und Gelenke langsam erst wieder gelockert und gekräftigt werden. Allzu heftiges Ueben zu Beginn kann zu Zerreißungen und Zerrungen führen und die Freude an der wiederzuerobernden Gelenkigkeit und Frische schnell beenden.

Man turne stets von vornherein bei offenem Fenster Der Körper wird beim Ueben schnell völlig warm. Niemals darf in Kleidern geübt werden oder in Unterzeug, das fest um die Hüften anschließt. Wer nicht abgehärtet ist, gewöhne sich im angewärmten Raum an das Nacktsein.

Für jede Uebung soll zuerst genügend und nur durch den Mund eingeatmet werden, so daß die Zwischenrippenmuskeln den Brustkorb weiten, der Leib etwas nach vorne steigt, entsprechend dem Tiefertreten des Zwerchfelles. Die meisten Menschen unterschätzen die Bedeutung der Atmung und ahnen gar nicht, welche Hilfe für jede in der Atemfunktion ruht. Unsere gesamte Existenz hängt ebenso sehr von der Versorgung durch Luftnahrung, wie durch feste Nahrung ab. Der Sauerstoff muß reichlich aufgenommen, die Kohlensäure — ein Gift — eben darum kräftig ausgestoßen werden. Gründliche Atmung hebt die Blutzirkulation — und das gesamte Wohlbefinden.

Bei kräftigerer Atmung denken die wenigsten auch an die Ausatmung. Gerade dabei aber wird die Bauchwand durch Zusammenziehen der vorderen Bauchmuskeln eingezogen und das Erschlaffen der Bauchwand verhindert. Das aber ist der Grund zu mancher Senkung der weiblichen lebenswichtigen Unterleibsorgane, so mancher ernsten Schädigung. Richtiges Atmen ist aber auch von günstiger Wirkung auf die Verdauung. Es regt die Darmperistaltik an und beseitigt besser alle Leiden, die auf mangelhafte Funktion des Darmes zurückzuführen sind, als mancher Arzt dazu imstande ist, wenn das Uebel der Stuhlverstopfung erst eingerissen ist.

„Gymnastik im Hause erspart den Arzt"! Und dann sind die Streck- und Liegeübungen so recht das eigentliche Gebiet der Frau. Die Uebungen — teils in Rücken-, teils in Bauchlage, leisten unschätzbare Dienste, indem sie dem weiblichen Körper seine natürlichen Funktionen erleichtern. Wer eine gut ausgebildete Rückenmuskulatur, elastische Bauchdecken, bewegliche Beckengelenke und kräftige Beckenmuskulatur hat, womit innere und äußere Beckenmuskeln gemeint sind, für den sind die Anforderungen, die Schwangerschaft und Geburten an die Frau stellen, nicht mit einer Einbuße an Schönheit und Gesundheit zu bezahlen. Der geübte Körper hat leichte Geburten und kehrt leichter in seinen früheren straffen Zustand zurück.

Wer unter den Frauen dieses Turnen im Liegen erst einmal kennengelernt hat, mag es gar nicht mehr missen, ein Beweis, wie sehr es für ihren Organismus geeignet ist.

Frau Dr. med Junkers-Kutnewsky.

Alte Frau und alter Tanz

In deinen Augen war ein warmes Leuchten,
Als du im Stuhl, gelehnt in Kissen, saßest,
Und deine Umwelt traumerfüllt vergaßest.

Ein junges Leuchten war in deinen Augen;
Sie blieben stumm an deinen Kindern hangen,
Die rasch im Takt die schlanken Glieder schwangen.

Wie Goldgespinst lag es auf ihren Häuptern,
Es glitt der hohen Kuppellampe Schimmer,
Die Schatten matt erhellend, durch das Zimmer.

Und vom Klavier her kamen Walzertöne, —
Von Johann Strauß, — „Aus schöner Zeit ein Märchen",
Im Gleichmaß drehte sich dein blondes Pärchen.

„Aus schöner Zeit!" — Du kennst die alte Weise,
Nach der du selbst dich einst im Tanze wiegtest,
Als du dich jung an starke Schultern schmiegtest.

Und heller wird das Leuchten dir im Auge,
Das ungetrübt noch blieb vom Staub der Jahre,
Den sie dir wandernd streuten auf die Haare.

Die schöne Zeit! — Ist sie auch hingegangen,
Sie schickt dir liebe Klänge heut zum Gruße, —
Im Dreitakt schwenkst du sachte mit dem Fuße.

Henni Lehmann.

Das neue finnische Ehegesetz

das am 1. Januar 1930 in Kraft trat und auch auf früher geschlossene Ehen entscheidend zurückwirkt, ist nach dem Vorbilde der skandinavischen Gesetze geschaffen und beruht auf dem Grundsatz völliger Gleichberechtigung von Mann und Frau Beide Ehegatten entscheiden mit gleichem Recht über die wirtschaftlichen Verhältnisse, den Wohnort und die Kinder; die Ehefrau kann Verträge und rechtlich bindende Verpflichtungen eingehen und diese selbständig vor Aemtern und Gerichten vertreten. Bei den neu geschlossenen Ehen herrscht von vornherein Gütertrennung; nur nach dem Tode oder der Scheidung steht jedem Gatten das eheliche Güterrecht an dem Besitz des andern zu. — Von besonderem Werte für die Frau sind die Bestimmungen, nach denen Grundbesitz, Haus- und Arbeitsgeräte als Eigentum eines Gatten besonders geschützt sind und ohne seine Einwilligung weder verkauft noch verpfändet werden dürfen, ferner die juristische Bewertung der Arbeitsleistung der Hausfrau als Unterhaltungsbeitrag für die Familie.

Die Garderobe des Fasching

Das Bedürfnis nach Frohsinn ist allerorten so groß, daß zahlreiche große und kleine Geschäfte allein von der Lieferung der Bedarfsartikel für Vergnügungen existieren können. Die Maskenverleiher halten gewissermaßen den Frohsinn auf Lager. Freilich kann der Kunde den Spaß und den Frohsinn mit seinem Maskenkostüm nicht mitkaufen; in vielen Fällen geschieht es sogar, daß Dritte sich auf seine Kosten amüsieren. Immerhin ist der Mensch schon ein anderer, wenn er aus seiner Alltagsgewandung in ein fremdes Kleid schlüpft, mag das nun der Behang eines Narren oder eines Weisen sein.

Zur Zeit des Faschings ist für die Maskenverleiher große Ernte. In diesen Wochen, die für Lust und Aberwitz freigegeben sind, entschädigen sie sich für die vielen stillen Monate, in denen kein Kunde nach einer Maske verlangt. Es ist schon ein sonderbares Gewerbe, das sich darauf kapriziert, herauszufinden, mit welchen Neuheiten sich zu jeder Saison die Welt amüsieren will. Denn auch das Maskenkostüm ist dem Wandel der Mode unterworfen. Einesteils will man die bekanntesten Zeiterscheinungen und Modetorheiten parodieren, anderenteils sucht man vergangene Dinge zu beleben. Ein drittes Moment kommt durch die Künstler hinzu, die Groteskmasken und -Kostüme bevorzugen. Die Künstler waren von jeher Verbündete der Narrheit; in jungen Jahren sitzt ihnen der Schalk lose in den Nacken. So sieht man in diesem Jahre auch sehr viele Stilmasken, d. h. Kostüme, die frei erfunden, ohne Anlehnung an einen bestimmten Vorwurf nach künstlerischen Gesetzen der Form und der Farbe entworfen werden. Oft sollten freilich diese Kostüme ein großes Fragezeichen auf den Rücken angeheftet tragen: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten? Auch Theater und Sport beeinflussen stark die jeweilige Mode des Faschings. Verpönt sind erfreulicherweise politische Masken; auch ist es interessant festzustellen, daß die Liebe für Militärmasken im Schwinden begriffen ist.

Ein mittleres Masken- und Garderobengeschäft dient mir als Auskunftsstelle für diese Feststellungen. Der Inhaber weist von vornherein die Erwartung zurück, daß man hier etwa Sensationen erleben könnte. Die Frau ist eine geschickte Näherin, die vieles von ihrer Garderobe selbst herstellt. Man steigt drei Treppen im Hinterhaus hinauf. Der Mann meint, eigentlich gehöre ein solches Geschäft in die erste Etage im Vorderhaus, aber der schlechte Geschäftsgang in den letzten Jahren mache es nicht mehr rentabel. Jedes Jahr habe unvorhergesehene, unliebsame Ueberraschungen gebracht. Entweder waren es Unruhen, oder es war allgemeine Geldknappheit, was den programmäßigen Frohsinn lähmte. Jedes Geschäft, so erklärt der Inhaber, muß sich besonders auf die Eigenart seiner bessergestellten Kunden einstellen, denn von den armen Kunden kann es nicht leben. Für die besseren Kunden kommen nur wenig verliehene, vorwiegend jedoch gänzlich neue Kostüme in Frage. Die Leihgebühr bleibt bei den neuen Kostümen noch immer unter der Hälfte des wirklichen Wertes der Kostüme. Dem Durchschnittskunden dagegen kommt es mehr auf die Billigkeit des Kostüms an.

Der diesjährige Geschmack bevorzugt ausgerechnet Vorkriegsmoden und Ländertrachten. Auch alte Stilkostüme, Rokoko und Biedermeier, werden gern verlangt. Völkertrachten sind seit jeher beliebt, besonders die malerischen bunten des fernen Ostens. Die indischen Filme haben die Lust an indischen Trachten rege gemacht. So sieht man Fakire, Maharadschahs und Haremsdamen. Meist jedoch ist bei dieser Kostümierung nicht alles in Ordnung. Bei einer richtigen echten Maske muß alles stimmen, von der Kopfbedeckung bis zum Stiefel hinab. Ganz falsch ist es z. B. wenn der russischen Bauerndirne im roten Sarafan die roten Stulpenstiefelchen fehlen. — Die Revuen steuern viele Anregung zu Phantasiekostümen bei, so die „Tillergirls", die eigentlich die billigste Maske abgeben. Die vielen Hosentrachten, die verlangt werden, beweisen immer aufs neue, die Sucht der Frauen, sich die Hosen zu erobern, wenn auch nur für ein paar Abendstunden. Pierrot und Pierrette üben ihre alte Anziehungskraft aus. Auch der Domino wird viel verlangt. Dagegen ist der Clown nicht mehr modern. Der „dumme August" wird wieder Mode. Man sieht: das Publikum weiß zu nüancieren. Kreuzworträtsel und Schachkostüme fehlen auf keinem Ball. Kostüme, die immer wiederkehren, sind ferner der Troubadour — das ist der Liebesritter mit den Puffärmeln und der Laute im Arm —, der Apache, der Cowboy, die Spanierin, Zigeunerin usw. Die vielen Gehänge von Fransen und Wolltüchern sind geschwunden. Man trägt sich jetzt einfacher und hygienischer. Auch will man sich nicht am stacheligen Aufputz seiner Dame stechen. Meist wird der Sinn, den die Maske vorstellen soll, nur angedeutet; das andere besorgen die bunten schönen Stoffe, die die Industrie in so großer Reichhaltigkeit liefert. Manche Kostüme sind kleine Kunstwerke der Schneiderei; sie sind dementsprechend auch beim Verleihen teuer. — Im großen und ganzen hat die Zeit die schönen Symbole vergangener Tage arg ihres Nimbus entkleidet. Wen interessiert auf einem Maskenball noch ein Grenadier in seiner bunten Uniform oder die blaue Schutzmannsuniform oder gar ein Hermelinmantel mit falscher Krone? Der einfache und trotzdem schöne Maske spricht mehr an. —

Was geschieht mit den unmodern gewordenen Kostümen, die für den Maskenverleiher doch einen ganz beträchtlichen Wert repräsentieren? Nun, diese verleiht oder verkauft er an

„Sie" träumt von ihrem Faschingskleid



Von rechts hinten nach links vorn:

„Frühling": weiße Seide mit dunkelgrünen Tupfen und Diagonalstreifen — große hellgrüne Schleife — dunkelgrüne Stulpen — Stab mit dunkel- und hellgrünen Bändern.

„Rokokofantasie": zartblaue Seide — Ueberwurf von weißer Grundfarbe mit großen bunten Blumen.

„Indianerin": gelbes Mieder — schwarze Hose mit schwarzen und gelben Fransen — schwarze und gelbe Federn im Haar.

„Fantasie": schwarz-weiß kariertes Mieder — Hose mit römischen Streifen — weißer Kragen.

„Revüegirl": Brokat oder schwarzer Atlas mit Pailletten, schwarze Rückenschleife mit langen Enden — Kappe mit Reihern.

„Argentinische Reiterin": zitronengelbe und schwarzweiß gewürfelte Seide, diagonal gegenübergestellt — am linken Unterschenkel, ebenso wie an der Taille, Gamaschenknöpfe — enge Aermel mit weiten Stulpen — Sombrero.

„Araberjunge": gelbseidenes Hemd mit kurzen Aermeln — gelbrotgestreifte weite Hose — rote Schleife — schwarzer Gürtel — schwarzes Käppi.

„Kobold": zartgrünes Hemd mit langen Aermeln, — schwarzes Höschen — weiße Halskrause — grünschwarz gestreifte Zipfelmütze.

„Cowgirl": gelbes Hemd mit zimtfarbenem Schultertuch — dunkelbraune Höschen, Stulpen und Stulpenstiefel mit Fransen — gelber Wildledergürtel mit roten Motiven — großer brauner Hut.

„Wenn du einmal dein Herz verschenkst": weiße Seide — auf dem Mieder ein großes rotes Herz — doppeltes Ballettröckchen.

Hoffentlich geht der Traum in Erfüllung!

kleine Geschäfte in der Provinz. Der Gedanke ist mehr als grotesk, wenn man erfährt, daß da findige Unternehmer mit einem Hundewagen auf den Dörfern umherziehen und ihre Kostüme ausleihen. Diese Zauberkünstler bringen es fertig, so ein stilles Dorf mit ihrem bunten Kram für eine Nacht auf den Kopf zu stellen. Es gehört schon eine sehr optimistische Lebensauffassung dazu, in diesem Narrenwesen die „tiefere Bedeutung" zu finden. Man steigt mit etwas verwirrtem Gefühl wieder die Treppe von diesem phantastischen Trödelmagazin herab zu den Kläranlagen des Pessimismus. — — —

Die Zwillinge

Zur Gesellschaft waren sehr viele Besucher gekommen. Alle wollten der vornehmen Frau, die sonst immer nur von Vergnügen zu Vergnügen, von Theater zu Konzert, von Ball zu Kino, von Veranstaltung zu Fest jagte, ihre Glückwünsche zum frohen Ereignis bringen. Lange Autoreihen und livrierte Diener warteten vor dem in kalter Pracht prunkenden Gebäude, denn man wußte, daß Frau Gesellschaft sehr großen Wert auf Bildung legte, und zur Bildung gehörte es nun einmal, daß man gratulierte, wenn es vielen Leutchen auch sehr sauer fiel...

Frau Gesellschaft wurde eigentlich von den meisten Menschen, die im Grunde genommen zu ihr gehörten, herzlich gehaßt, aber in genau vorgeschriebener, abgezirkelter Reihenfolge und schon in jungen Jahren eingebleuter Weise drängte man in ihre Salons, weil niemand von den Festen der Gesellschaft ausgeschlossen sein mochte. Ganz besonders die, welche in Wirklichkeit überall hingehörten, nur nicht zur Gesellschaft.

Es muß nicht etwa betont sein — denn bei Frau Gesellschaft gehörte das nicht zum guten Ton — sondern darf nur geflüstert werden, daß in den Salons der hohen Frau trotzdem Gestalten verkehrten, die eigentlich engere Beziehungen zur Staatsanwaltschaft haben müßten. Aber die Gesellschaft verstand es ausgezeichnet, beide Augen zuzudrücken, wenn viel Geld oder ein Titel den Makel verkleisterte.

Warum wollte man der Frau Gesellschaft gratulieren? Sie war Mutter geworden. Im Leben liebte die Benedeite ein Doppelspiel. War es da zu verwundern, daß sich das Leben einen Scherz erlaubte und gleichfalls doppeltes Spiel trieb?

Zwillinge waren angekommen! Die beiden Mädchen glichen einander aufs Haar. Das änderte sich auch nicht, als die Kinder größer wurden. Im Gegenteil! Je öfter man ihnen begegnete, desto schwerer konnte man sie unterscheiden. Es kam so weit, daß die Gesellschaft nicht einmal mehr unterscheiden konnte, wer das eine und wer das andere ihrer Kinder war. Verstärkt wurde die Verwechselungsmöglichkeit durch die gleichen Kleider. Selbst das Monogramm der Wäsche war gleich. Bei beiden Töchtern konnte man das H sehen. Immer fand man beide zugleich auf den Veranstaltungen und Festen der Gesellschaft, und wenn man mit ihnen sprach, dann wußte man meist nicht, ob man es mit der einen, der Höflichkeit, oder der anderen, der Heuchelei zu tun hatte. Sie hatten die gleiche Stimme.

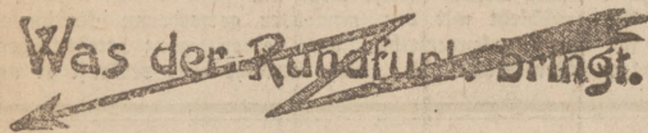
Die Schwestern verrieten einander nie. Die Höflichkeit war viel zu höflich, zu erklären: „Dort ist die Heuchelei!" und die Heuchelei hütete sich, ihren wahren Namen zu nennen, denn sie wußte sehr gut, daß man sie sofort gemieden hätte.

Plötzlich erschienen nicht mehr beide Schwestern zu den Festen der Gesellschaft. Es wurde bekannt, daß eine der Beiden kränkelte. Die Wahrheit behauptete sofort, sie wisse, daß die Höflichkeit fern bleibe, weil die vielen Kavaliere ihrer Mütter, ganz besonders die blöden Phrasen, zwar genau so behandele wie alle anderen Gäste, im Grunde ihres Herzens jedoch meiden möchte. Die Wahrheit lebte mit der Klugheit auf dem Kriegsfuße, denn sonst wäre ihr geraten worden, zu schweigen.

Der Gesellschaft kam die Bemerkung der Wahrheit zu Ohren und sie war sofort verstimmt. Die Gesellschaft nannte die Wahrheit heimlich ein kloßiges, dummehrliches Bauernweib, das wie ein Elefant im Porzellanladen umherstolpere.

Da verbreitete sich das Gerücht, die fehlende Tochter der Gesellschaft sei gestorben. Die Wahrheit riß sich vor Schmerz und Trauer die Kleider vom Leibe und weinte herzzerbrechend. Darüber war die Gesellschaft so empört, daß sie in Ohnmacht fiel, denn sie glaubte, die Schmach nicht überleben zu können, daß man in ihren Salons die nackte Wahrheit sah! Seit jenem Tage ist die Wahrheit nicht mehr bei der Gesellschaft zu finden. Seit jenem Tage weiß man aber auch nicht mehr genau, ob damals die Heuchelei oder die Höflichkeit gestorben war. Die Gesellschaft verriet es nicht, trotzdem die Wahrheit den Schofföıren auf den Straßen und in den Gassen gesagt haben soll, daß bei der Gesellschaft nur noch die Heuchelei sei. Die Gesellschaft nennt die überlebende Tochter immer noch „Höflichkeit", denn Worte der Wahrheit sind ja nicht gesellschaftsfähig.

Arno Wagner.



Kattowitz — Welle 408,7.

Freitag. 12,05 und 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Uebertragung aus Krakau. 17,45: Uebertragung aus Posen. 19,05: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert der Philharmonie. 23: Französische Stunde.

Warschau — Welle 1411.

Freitag. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 15,30: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,15: Vorträge. 17,45: Tanzmusik. 18,45: Verschiedenes. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Freitag, 7. Februar: 16: Stunde der Frau. 16,30: Uebertragung nach Berlin: Moritz Moszkowski. 18: Aus Gleiwitz: Lesestunde. 18,20: Schles. Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18,35: Hans Bredow-Schule, Kulturgeschichte. 19: Wirtschaft. 19,25: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.25: Violinkonzert. 20: Wiederholung der Wettervroherſage. 20: Schlesiens Landwirtschaft. 20,30: Uebertragung aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle: Der Einzug der Matadore. Babylonischer Sprachenwirrwarr bei den Vorbereitungen zum Sechstagerennen. 21: Aus Berlin: Improvisierte Erzählungen. 22: Die Abendberichte. 22:25: Handelslehre. 24: In der Sportarena der Jahrhunderthalle: Um Mitternacht beim Sechstagerennen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung!

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Oberschlesien veranstaltet vom 24. Februar bis 2. März d. Js. im Saale des Büchereigebäudes Kattowitz, ul. Marjacka 17, einen Volkstanzlehrgang. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Dr. Oswald Fladerer aus Brünn. Der Kursus selbst findet in der Zeit von ½8—½10 Uhr statt, im Falle ein größerer Zustrom an Meldungen vorhanden ist, werden auch nachmittags von ½4 bis ½6 Uhr die Uebungsstunden eingelegt. Die Anmeldungen müssen spätestens bis 22. Februar schriftlich oder mündlich im Deutschen Kulturbund, Kattowitz, Marjacka 17, eingereicht werden. Bei der Anmeldung muß die Teilnehmergebühr in Höhe von 6 Zloty beglichen werden.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, der einzelnen Kulturvereine, dem so wichtigen Volkstanz nicht abseits zu stehen, sondern nach Möglichkeit an diesem Kursus teilnehmen.

Am Sonntag, den 16. Februar, abends 7 Uhr, veranstaltet der Deutsche Kulturbund einen „Hamsun-Lagerlöf-Abend" im großen Saale des Büchereigebäudes, Kattowitz, ul. Marjacka 17. Frau Edith Herrnstadt-Oettingen, Berlin, ist für diese Veranstaltung gewonnen.

Plätze zu 3, 2 und Stehplatz zu 1 Zloty, bei Ermäßigung für Schüler, können im Vorverkauf im Deutschen Kulturbund, ul. Marjacka 17, bestellt werden.

Kattowitz. Dienstag, den 11. Februar, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Lichtbildervortrag des Genossen Dikta „Mit Graf Zeppelin um die Welt" statt. Da der Vortrag aktuell ist und sehr interessant zu werden verspricht, ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Auch Gäste sind herzlichst willkommen.

Siemianowitz. Am Freitag, den 7. Februar, abends 7½ Uhr, Lichtbildervortrag.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, d. 9. 2. 30.

Königshütte. Vormittags 9½ Uhr, im Dom Ludowy. Referent zur Stelle.

Domb. Vormittags 9½ Uhr, in dem durch den Kassierer bekannt gemachten Lokal. Referent zur Stelle.

Lipine. Vormittags 9 Uhr Vorstandssitzung, 10 Uhr Versammlung. Referent zur Stelle.

Achtung, Funktionäre der Freien Gewerkschaften A. D. G. B.!

Am Freitag, den 7. Februar, vormittags 9.30 Uhr, findet in Königshütte, im Büfettzimmer des Volkshauses eine überaus wichtige Versammlung der Freien Gewerkschaften statt, wozu möglichst alle Betriebsräte, Knappschaftsältesten und Krankenkassen-Vorstandsmitglieder zu erscheinen haben. Daß die einzelnen Vertrauensleute der Organisationen erscheinen, wird als selbstverständlich angesehen. Das neue Versicherungsprojekt und die Einstellung der Freien Gewerkschaften zu diesem wird behandelt.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz vom 3. bis 8. Februar.

Donnerstag: Monatsversammlung.
Sonntag: Heimabend.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 6. Februar: Theaterleseprobe.
Freitag, den 7. Februar: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 8. Februar: Zusammenkunft Rote Falken.
Sonntag, den 9. Februar: Heimabend.

Kattowitz. (Maschinisten-, Heizer- u. Transportarbeiterverband.) Am Sonntag, den 9. Februar, vormittags 9½ Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Generalversammlung statt.

Kattowitz. (Allgemeiner freier Angestelltenbund.) Die Ortsgruppe Kattowitz veranstaltet am 6. Februar, abends ½8 Uhr, im Saale des Grand-Restaurants (Naleppa), ul. Kosciuszki, Ecke Powstancow, ihre fällige Mitgliederversammlung. Neben der Erledigung der üblichen gewerkschaftlichen Angelegenheiten wird ein hochaktueller Vortrag mit Lichtbildern gehalten. Thema: „Die Weltreise des Zeppelins". Zu diesem außergewöhnlich interessanten Vortrag sind auch die Angehörigen unserer Mitglieder herzlichst eingeladen.

Kattowitz. (D. M. V.) Am Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentral-Hotel die Ortsgeneralversammlung statt. Tagesordnung: Referat des Kollegen Buchwald. Berichte; Wahlen: der Ortsverwaltung, der Ortsausschußdelegierten, der Delegierten zur Bezirksgeneralversammlung usw., Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Zu dieser Generalversammlung ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dieses kein Zutritt.

Kattowitz. (Kinderfreundeausschuß.) Am Donnerstag, den 6. Februar, abends 7 Uhr, findet im Zimmer 26 eine Kinderfreundeausschußsitzung statt.

Bismarckhütte. Der „Volkschor", früher Arbeiter-Gesangverein „Freie Sänger", veranstaltet am Sonntag, den 9. Febuar, nachmittags 5 Uhr, im Saale bei Brzezina einen „Bunten Abend", bestehend aus Tendenz- und Volksliedern. Als Sopran- und Tenor-Solist wirken zwei bekannte Sänger mit Liedern teils ernster, teils heiterer Kompositionen mit. Anschließend wird eine heitere Komödie aufgeführt, verfaßt von einem Sänger des Volkschors. Der bisherige Ruf des Volkschores bürgt für einen genußreichen Abend. Niemand von unseren Gewerkschaftlern und Parteigenossen darf an diesem Abend fehlen.

Königshütte. (Volkschor „Vorwärts".) Am Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet unsere Monatsversammlung im Vereinszimmer statt.

Siemianowitz. (Generalversammlung der D. S. A. P.) Am 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung der D. S. A. P. bei Kozdon. Ref.: Gen. Matzke.

Siemianowitz. (Vorstandssitzung.) Am Donnerstag, den 6. Februar, abends 7 Uhr, findet bei Kozdon eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 9. Februar, vormittags 9 Uhr, Ortsverwaltungssitzung des D. M. V. im Metallarbeiterbüro. Wichtige Tagesordnung.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Sonntag, den 9. Februar, abends 6 Uhr, findet im Lokal Kozdon unsere diesjährige Generalversammlung statt.

Myslowitz. (Arbeiterjugend.) Am Sonntag, den 9. Februar, findet eine Sitzung der Jugendgruppe, um 3½ Uhr nachmittags, bei Chylinski am Ringplatz statt. Als Referent erscheint Genosse Morczynczek. Die Parteigenossen werden ersucht, an der Sitzung teilzunehmen.

Nikolai. (Vorstandssitzung.) Am Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal „Freundschaft" eine sehr wichtige Sitzung der Vorstände von der D. S. A. P., Bergarbeiterverband, Metallarbeiterverband, sowie des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer statt. Eine sehr wichtige Tagesordnung steht zur Erledigung.

Kostuchna. (Bunter Abend.) Am Sonnabend, den 8. Februar, abends 7 Uhr, veranstalten die „Freien Sänger" im Saale des Herrn Christ einen „Bunten Abend". Außer gut gewählten Liedern, kommen Sologesänge und Duette zum Vortrag. Hierzu sind die Sangesschwester Pieczonkowski-Königshütte (Sopran) und Sangesbruder Groll-Kattowitz (Tenor) gewonnen worden. Der übrige Teil wird durch humoristische Vorträge ausgefüllt. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern im Vorverkauf und an der Kasse für 1 Zloty zu haben. Im Anschluß „Tanz".

Ober-Lazisk. (D. S. A. P.) Am 9. Februar, vormittags 9.30 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. bei Mucha. Ref.: Genosse Matzke.

Mittel-Lazisk. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Osadly Mitgliederversammlung. Referent Genosse Gallus.

Groß-Piekar. (Parteiversammlung.) Am 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. bei Luppa. Ref.: Gen. Raiwa.



